Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg

der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 1. November-Woche, fällig bei Abholung, 42 Milliarden Mark frei Haus. Abholerkarte 41 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 6,5 Milliarden, bei 8 Seiten 7 Milliarden, bei Seiten 8 Milliarden.
Bei Zahlung in wertbeständigem Notgeld 0,42 Goldpfennige (1/100 Dollar).
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V. Kreis Mitteldeutschland

Anzeigengrundpreis × Schlüsselzahl = Tagespreis. Für den achtgespalt. Millimeterraum 90 M. bei Barzahlung — sonst Tagesschlüsselzahl am Zahltag. — Im Reklameteil 120 M., für Chiffrenanzeigen und Auskunftsweisungen 90 M. Aufschlag. — Vorstehende Grundpreise werden multipliziert mit der Schlüsselzahl des B.D.Z.S. (z. Z. 130 000 000). Maßgeberschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Belegnummer 40 berechnet.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Nr. 263 — Donnerstag den 8. November 1923 — 50. Jahrg.

Die Industrie-Verhandlungen mit den Franzosen

Das Ende der Verhandlungen der „Micum" in Düsseldorf mit der Kommission des Bergbaulichen Vereins bezw. des Zechenverbandes wird Ende der Woche erwartet. Vortführer auf deutscher Seite ist Stinnes, auf französischer Seite Frantzen. In Unna werden regelmäßig nach jeder Sitzung die Interessenten informiert, und bei dieser Gelegenheit wird von neuem Stellung genommen. **Thyssen verhandelt selbständig ohne Fortschritte. Er hat zum 10. November die Schließung seiner ganzen Werke angekündigt.** Verträge mit großen Lebensmittelfirmen und Fabriken sind bisher mit Phönix geschlossen, dessen finanzielle Lage durch die zu erlegende Abschlagsumme und die Kohlensteuern unerwartet schwierig geworden ist, ferner mit Krupp, dessen Abmachungen in der großen Linie als vorbildlich auch für die Abmachungen mit dem Zechenverband als solchem gelten.

In den Kreisen des Bergbaues und der Metallindustrie hat man aus dem Gange der Verhandlungen den Eindruck gewonnen, daß **die Haltung der Franzosen sich entschieden gemäßigt hat**, ja, es wird geradezu von einer Wendung gesprochen. Die französischen Sachverständigen scheinen sich davon überzeugt zu haben, daß die Gestehungskosten nahezu aller Produkte im Ruhrgebiet heute über den Weltmarktpreisen liegen und keine weitere Überbürdung vertragen, wenn nicht das ganze wirtschaftliche Leben des Ruhrgebietes stillstehen soll. Ebenso ist es ihnen wohl klar geworden, daß die Finanzlage der Zechen und Werke durchaus nicht so glänzend ist, wie vorher angenommen wurde. Reparationsleistungen ohne gleichzeitige Beschaffung von Geldmitteln durch Absatz ist tatsächlich für die allermeisten nicht möglich. Daraus folgte die Notwendigkeit, die im Prinzip angekündigte Absatzperre bis zur vollen Wiederaufnahme der Reparationslieferungen nicht durchzuführen. **Es eröffnet sich also wenigstens in diesem Augenblick die Aussicht auf eine Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet unter vernünftigeren und natürlicheren Bedingungen, als Frankreich sie ursprünglich vorgesehen hatte in dem bekannten grundlegenden Schriftsatz vom 6. Oktober, der von der notwendigen „völligen Unterwerfung" der Zechen sprach.** Es ist nicht nur die Lage der deutschen Zechen im Ruhrgebiet, die die Haltung der Franzosen zu bestimmen scheint, sie sind offenbar in dauernder Geldverlegenheit. Das Ruhrabenteuer bleibt eben ein Abenteuer und die „Pfandnahme" volkswirtschaftlich ein verwegenes Experiment größten Umfanges.

Die Gefahr, daß sich die jetzt überwiegend unproduktiven Ausgaben für das produktive Pfand immer weiter steigern, wird täglich deutlicher. Die Besatzungsarmee kostet mehr, als die Frankkontributionen einbringen. Die Eisenbahn ist mit Geld so knapp, daß die Stationen für die Bezahlung von Gehältern und Vorschüssen an ihre deutschen und französischen Eisenbahner aus den gerade vorhandenen Schalteneinnahmen sich decken müssen und ihren Verpflichtungen öfters nicht nachkommen können; besonders nach der jetzt erfolgten Erweiterung des Dienstes. Die in Regiebetrieb genommenen Gruben des Röchner- und Stinnes-Konzerns werden von vorherhin mit übernommenen Personal betrieben, zum Teil auch in den letzten Posten. Infolge der Gesamtumstände, insbesondere der Transportschwierigkeiten, wird aber in diesen Zechen trotz forcierter Förderung dauernd

mit einem sehr großen Verlust gearbeitet.

Im französischen Lager ist man sich angesichts der Entwicklung der letzten Wochen bewußt, daß das „produktive Pfand" sicherlich eine beharrliche Gefahr für den Franken bedeutet, ein ununterbrochen tropfender Aderlaß, dessen Vorhandensein sich auf die Dauer nicht durch Redensarten und zuversichtliche Reden leugnen läßt. Darüber sind sich der bloc national, vor allem die Herren, die sich seiner bedienen, jetzt wohl klarer, als vor drei Wochen. Daher wohl auch der überraschend sanftere Ton in Düsseldorf, wo man im übrigen von wirtschaftlichen Dingen etwas versteht. Man muß ihn feststellen, aber zugleich auch kein Vertrauen fassen zu der jederzeit nur politischen Einstellung der französischen Machthaber.

Es ist charakteristisch, daß eine Gewinnbeteiligung Frankreichs in irgendwelcher Form noch immer nicht in die Debatte geworfen worden ist.

Ein politisches Sendschreiben des Kardinals Faulhaber.

An dem Tage, an dem im Reichstage durch die Annahme des Ermächtigungsgesetzes die Regierung Stresemann zugleich die höchste Machtvollkommenheit und die höchste Aufgabe geworden war, hat Reichskanzler Dr. Stresemann, in Ausübung dieser Aufgabe, nämlich der Erretung des deutschen Volkes vor der unmittelbar drohenden Existenzgefahr an den Münchener Erzbischof Kardinal Faulhaber ein Schreiben gerichtet, in dem der Kanzler des Deutschen Reiches den in diesen Tagen an besonders sichtbarer Stelle stehenden deutschen Kirchenfürsten hat, das Gewicht seiner Persönlichkeit und seines Amtes im Interesse des inneren Friedens und in Zusammenarbeit mit der Reichsregierung zur Geltung zu bringen. Das Antwortschreiben des Münchener Kardinals entspricht im ganzen den von Dr. Stresemann gehegten Hoffnungen, denn Kardinal Faulhaber spricht es aus, daß die Anregung des Kanzlers ihm ganz aus der Seele gesprochen sei und den Pflichten und Rechten der Kirche innerhalb des Staates, ihrer Pflege des Autoritätswillens vollkommen entgegenkomme. Der Münchener Erzbischof bezieht sich weiterhin auf einen Hirtenbrief, der vor einigen Wochen bei der alljährlichen Versammlung des deutschen Episkopates in Fulda formuliert worden ist, und der starke Worte gegen jene „Gemeinschädlinge" fand, die von neuem Krieg und Revolution entfachen und durch Aufruhr, Meuterei und Blutvergießen bessere Zeiten herbeiführen wollen.

In dem Briefe heißt es dann weiter:

„Wie sollen berufene Staatsmänner auf die Dauer den Mut haben, in der Regierung die Last der Verantwortung zu tragen, wenn ihnen fortwährend die Zirkel gestört und alle Kundgebungen und Maßnahmen der Regierung mit unfruchtbarer rein negativer Kritik statt mit positiver Mitarbeit beantwortet werden? Wie sollen wir über die in die Riesenhöhe gewachsene wirtschaftliche Not, über das mit der Arbeitslosigkeit kommende Elend dieses Winters Herr werden, wenn nicht alle sittlichen Mächte ohne Unterschied der Konfession, des Standes und der Partei zusammen helfen? Wie wollen wir sonst den Haß abbauen, der blindwütig über unsere israelitischen Mitglieder oder über andere Volksgruppen in Bausch und Bogen, ohne Schuldnachweis von Kopf zu Kopf, den Stab bricht, oder den Bürgerkrieg nährt, der unabsehbare neue Verwüstungen anstiften und die Verelendung unseres armen Volkes durch Selbstzerfleischung besiegeln würde? Nach dem Zeugnis der Geschichte waren Bürgerkriege noch immer die erbittertsten und blutigsten und wundenreichsten Kriege."

Freilich schwächt er die Wirkung dieser Worte, deren Wendung gegen den Antisemitismus recht bemerkenswert ist, sogleich wieder ab durch Betonung der föderalistischen und monarchistischen Wünsche Bayerns, die er auf unblutigem Wege erreicht sehen möchte.

*

Das Sendschreiben Faulhabers hat natürlich in den Kreisen des Herrn v. Kahr Unbehagen erweckt. Die Mahnung zur Besonnenheit, die Wendung gegen die Unverantwortlichen paßt eben nicht in die bayerische „Politik"!

Neue Not-Maßnahmen der Reichsregierung!

Rentenmark-Ausgabe am 15. November. — Eine Ruhr-Währung.

Berlin, 8. Nov. (WTB.) Die Reichsregierung hat zur Beschaffung der für die unentbehrlichen Lebensmittel, insbesondere Getreide und Fette, nötigen Devisen folgende Beschlüsse gefaßt:

Die auf der Grundlage der Brotversorgungsabgabe erhobene Devisenabgabe wird sofort noch einmal erhoben. Als Gegenleistung soll eine neue Goldanleihe gewährt werden. Ferner soll unbeschadet der für den Verbrauch an Mundzucker im Inlande verbleibenden unerläßlichen Menge ein bestimmtes Quantum Zucker ausgeführt werden. Beide Maßnahmen werden eine wesentliche Entlastung des Devisenmarktes herbeiführen. Weiterhin sind alle Vorbereitungen getroffen, damit

am 15. November die Ausgabe der Rentenmark beginnen

kann. Von diesem Zeitpunkt an wird der Bedarf des Reiches nicht mehr durch Herstellung von Papiermark gedeckt werden. Die dann feststehende Menge an Papiermark soll gegen Goldanleihe eingetauscht werden können. Zu diesem Zweck wird einer besonderen Stelle eine mit Sicherheiten ausgestattete neue Goldanleihe zur Verfügung gestellt. Daneben bleibt die Möglichkeit, die Papiermark einzutauschen, sobald die erforderliche Menge von Rentenmarkscheinen hergestellt ist.

Poincarés Antwort an Amerika.

London, 8. Nov. (WTB.) Die englische Regierung hält sich nach wie vor abwartend gegenüber den im Gange befindlichen direkten amerikanisch-französischen Besprechungen.

Botschafter Jusserand hatte gestern nachmittag eine weitere Unterredung mit Staatssekretär Hughes. Er soll dem Staatssekretär die Antwort Poincarés auf die amerikanische Anfrage über die französischen Vorbehalte erteilt haben.

Der Berichterstatter der „Daily Mail" ist anscheinend gestern in später Abendstunde vom Quai d'Orsay über die Informationen informiert worden, die Jusserand als Unterlage für die Beantwortung dieser Fragen erhalten hat. Danach soll Poincaré dem Botschafter mitgeteilt haben, er erwarte, daß ein Sachverständigenausschuß Deutschlands Fähigkeit Zahlungen zu leisten in den nächsten 3 Jahren bis 1926 wahrscheinlich verneinen werde.

Unter der Voraussetzung, daß Frankreich wertvolle Pfänder in der Hand behalte, sei er bereit, Deutschland für diese Zeit

ein Moratorium zu gewähren.

Wenn Poincaré von Deutschlands Zahlungsfähigkeit in nächster Zukunft spreche, so habe er dabei den Zeitpunkt bis 1930 im Auge. Frankreich werde keine Einwendungen dagegen machen, falls der Sachverständigenausschuß die wirtschaftlichen Verhältnisse im Ruhrgebiet prüfe unter der Voraussetzung, daß die Tatsache nicht in Zweifel gezogen werden darf, daß Frankreich mit Zustimmung der Reparationskommission die Besetzung ausgeführt hat.

Eine Sonderwährung für den Westen.

Gelsenkirchen, 8. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die bisher in geheimnisvolles Dunkel gehüllten und nur Eingeweihten bekannten Bestrebungen zur Schaffung einer einheitlichen Währung für das besetzte Gebiet haben in den letzten Tagen festere Formen angenommen. Die treibende Kraft in dieser Angelegenheit ist auf deutscher Seite der bekannte Bankier Louis Hagen. Der Verhandlungsleiter der Gegenseite ist Tirard. Nachdem die Vorbesprechungen mit Tirard zu einem gewissen Abschluß gekommen sind, hat sich, wie bestimmt verlautet, Herr Louis Hagen nach Berlin begeben, um die im Reisen begriffenen Pläne von der Reichsregierung sanktionieren zu lassen.

Über diese Pläne wird im einzelnen bekannt: Im engisch besetzten Köln soll eine neue Goldnotenbank errichtet werden. Für das besetzte Gebiet wird die Ausgabe eines wertbeständigen Zahlungsmittels geplant, über dessen Name nur soviel feststeht, daß sich Herr Tirard mit der Forderung der Frankenbezeichnung nicht hat durchsetzen können. Übrigens wird die neue Note nach kaum eine „Mark" sein, sondern irgend einen Namen erhalten, wie etwa Taler oder Gulden. Es ist bereits auch eine Deckungsgrundlage in Höhe von 100 Millionen Goldmark zur Verfügung, und zwar zur Hälfte in Gold oder Devisen und zur anderen Hälfte in Warenwechseln.

Beteiligt ist deutsches, französisch-belgisches und englisches Kapital, und zwar deutsches mit 55 Prozent, französisch-belgisches mit 30 und englisches Kapital mit 15 Prozent. In einem ähnlichen Verhältnis dürfte auch die Zusammensetzung der Leitung der Bank sein, und zwar nennt man bereits Geheimrat Hagen als 1. Präsidenten, als zweiten einen Franzosen. Außerdem soll beabsichtigt sein, eine Reihe weiterer bekannter Bankleute im besetzten Gebiet in den Verwaltungsrat zu berufen.

Die Ergänzung des Kabinetts.

Berlin, 8. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Das Problem der Ergänzung des Kabinetts Stresemann ist noch immer ungelöst. Zur Erörterung steht zur Stunde die Frage einer etwaigen Einbeziehung der Deutschnationalen, gegen die sich bisher klar und unzweideutig nur die Demokraten geäußert haben. Im Zentrum, und noch mehr bei der Deutschen Volkspartei, sind die Meinungen scharf gegeneinander gelagert, und bei den Deutschnationalen hat man nach wie vor Einwände gegen die Person Dr. Stresemanns. Dr. Stresemann persönlich scheint nach wie vor weniger Gewicht auf die künftige Zusammensetzung seines Kabinetts als darauf zu legen, praktische und positive Arbeit zu leisten. Inwiefern es ihm gelingen wird, diese Ansicht an den beiden entscheidenden Punkten, nämlich innerhalb seiner eigenen Fraktion und sodann beim Zentrum durchzusetzen, läßt sich fürs erste noch nicht voraussagen. Gerade deshalb aber wird man wünschen und verlangen dürfen, daß eine Angelegenheit, die gerade heute in der Tat keinen allerersten Rang beanspruchen kann, nicht ohne dringenden Zwang erschwert und durch immer neue Störungen in ihrer Lösung verzögert wird.

Die Reichswehr in Thüringen.

Erfurt, 8. Nov. Folgende Bekanntmachung an die thüringische Bevölkerung wird veröffentlicht: Zahlreiche Hilferufe der thüringischen Bevölkerung aller Schichten zeugen von Gewalttätigkeit und ungesetzlichen Eingriffen ins Wirtschaftsleben durch die kommunistischen Hundertschaften. Trotz des ausdrücklichen Verbotes des von der Reichsregierung beauftragten Militärbefehlshabers bestehen diese Verbände weiter und betätigen sich in einer Weise, die für die Autorität des Reiches und der vollziehenden Gewalt unerträglich ist. Der Militärbefehlshaber im Wehrkreis V hat mich beauftragt, im Freistaat Thüringen mit den mir zur Verfügung stehenden Truppen alle die Maßnahmen zu treffen, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande nötig sind und die die Durchführung der Befehle des Inhabers der vollziehenden Gewalt gewährleisten. Hierzu ist die thüringische Landespolizei mit den staatlichen und kommunalen Polizeiorganisationen im Freistaat Thüringen mir unterstellt worden und erhält von mir die erforderlichen Befehle. Die zu treffenden Maßnahmen richten sich nicht gegen die ordnungsliebende Bevölkerung. Ich vertraue auf deren Mitwirkung. Auf der anderen Seite wird rücksichtslos jeglicher Widerstand, der sich meiner Truppe und der Landespolizei entgegenstellt, mit allen zur Verfügung stehenden Machtmitteln gebrochen werden. In Erkenntnis der schweren Lage, in der sich der überwiegende Teil der Bevölkerung befindet, wird die Truppe dem Lande nicht zur Last fallen. Sie führt ihre Verpflegung mit sich. Die mit der militärischen Leitung an Ort und Stelle beauftragten Autoritäten handeln in meinem Namen.

gez.: Hasse, Generalleutn. d. R. K. D.

Weimar, 8. Nov. (WTB.) Das thüringische Pressemt teilt mit: Die thüringische Regierung ist bei den zuständigen Regierungsstellen in Berlin persönlich gegen die Art des Einmarsches der Reichswehrtruppen in Thüringen vorstellig geworden, da hierzu keine Veranlassung vorliege. Daraufhin hat der Reichswehrminister der thüringischen Regierung geantwortet, der Auftrag des Generals Reinhardt laute dahin, Thüringen auch

gegen jeden Einfall von Banden von auswärts

zu schützen. Er sei der Überzeugung, daß Schutzpolizei und Reichswehr zu dieser Aufgabe völlig genügen, daß daneben aber bewaffnete Organisationen unmöglich sind, weil sie für die Bevölkerung und die Truppen eine Gefahr bilden.

*

Aus Coburg

kommen die widersprechendsten Meldungen der „Sonderberichterstatter" und „Schlachtenbummler". Jedenfalls aber ist die dortige Freischarkonzentration nach wie vor gefährlich. Die Stimmung in Coburg mag man nach folgender Entschließung bemessen, die nach einer vorliegenden Nummer der „Coburger Zeitung" am 2. November auf einem „Jungdeutschen Abend" gefaßt worden ist und die wir wörtlich abdrucken:

„In Coburg, einer der völkischen Hochburgen Bayerns, haben sich heute, am Tage Allerseelen, Tausende treudeutsch gesinnte Männer und Frauen zu einer vaterländischen Kundgebung versammelt. In ihrer aller Seelen lebt nur ein Gedanke: Gut und Blut fürs deutsche Vaterland einzusetzen.

Hier in Coburg, fürwahr nicht dem schlechtesten Teile Bayerns, wartet alles mit sieberhafter Spannung, daß Ew. Exzellenz endlich den Befehl zum Einsatz aller kampfbereiten Kräfte geben!

Am Einsatzfeuer der bayerischen Mittelfrankenbataillone gelegen, kennen wir hier die geradezu verzweifelte Stimmung unserer deutschen Brüder und Schwestern im benachbarten Thüringen, wo gerade in den letzten Wochen und Tagen Männer, die ihre Gesinnung nicht verleugnen können, den schrecklichsten Verfolgungen ausgesetzt sind. Unzählige haben bereits darüber ihre Heimat verlassen müssen und haben hier bei uns eine Zuflucht gefunden. Ein Zurück gibt's nicht mehr.

Herr Generalleutnant Kommissar! Nicht nur wir hier, sondern auch da drüben im Thüringer Wald, an der Ilm wie an der Saale, wartet alles auf die Entschließung Ew. Exzellenz. Alles, was im Vaterlande deutsch gesonnen ist, schaut mit grenzenlosem Vertrauen auf Ew. Exzellenz und sehen (sie!) in Ihnen den Mann, unter dessen Befehl alle vaterländischen Verbände zum Befreiungskampf bereit sind. **Handeln Sie, befehlen Sie, wagen Sie das eine Wort — ganz Deutschland wird hinter Ihnen stehen!"**

Die Freischärler sollen größtenteils fast jugendliche Personen sein.

In München ist man über die Coburger Abenteuer nicht restlos entzückt. Man fragt sich, wo die Unsummen für Verpflegung und Löhnung dieser „Truppen" herkommen?

Neue Schikanen der Entente.

Wiederaufleben der Militärkontrolle? — Eine befristete Note aus Paris.

Paris, 8. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Botschafterkonferenz hat sich in ihrer letzten Sitzung wiederholt mit der Frage der interalliierten Militärkontrolle in Deutschland befaßt und Poincaré beauftragt, von der Berliner Regierung eine sofortige Beantwortung der Note der Botschafterkonferenz vom 5. Oktober zu verlangen, in der von der Reichsregierung bekanntlich Maßnahmen zur Fortsetzung der Militärkontrolle verlangt werden.

Der französische Ministerpräsident hat jetzt dem deutschen Geschäftsträger französisch sein Erstaunen zum Ausdruck gebracht, daß die obengenannte Mitteilung der Botschafterkonferenz noch nicht beantwortet worden sei und hinzugefügt, daß die Berliner Regierung sich bis zum 10. November zu äußern habe.

Über den Inhalt der neuen Note, die Poincaré im Auftrage der Botschafterkonferenz absandte, glaubt das „Journal" zu wissen, daß sie in ungewöhnlich schroffem Tone gehalten sei und die sofortige Wiederaufnahme der interalliierten Militärkontrolle verlangt. Die Kommissionsmitglieder werden künftig ihre Tätigkeit in Uniform ausüben. Ferner werden in der Note die Zwangsmaßnahmen mitgeteilt, die die sämtlichen Botschaften zu ergreifen gedenken, falls die deutsche Regierung der Forderung der Botschafterkonferenz keine Rechnung trage.

Amtliche Devisenkurse am 8. November 1923.

	Geld	Brief
1 holländischer Gulden	243 319	244 610
1 belgischer Frank	20 923	21 077
1 norwegische Krone	93 765	94 235
1 dänische Krone	107 730	108 270
1 schwedische Krone	165 585	165 415
1 italienischer Lire	27 930	28 070
1 Pfund Sterling	— —	— —
1 Dollar	**628 425**	**631 575**
1 französischer Frank	35 910	36 090
1 Schweizer Frank	111 720	112 280
1 tschechische Krone	— —	— —

(Alles in Millionen)

Amtlicher Dollarmittelkurs 630 Milliarden.
1/2 Dollar (2,10 Goldmark) 315 Milliarden;
1/4 Dollar (1,05 Goldmark) 157,5 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark) 63 Milliarden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231108-11/fragment/page=0001

Der wahre Grund.

In einer offiziösen Vertröstung wird das Ausbleiben des Rentenmarkgeldes, auf das man nun schon seit mehreren Tagen wartet, damit begründet, daß die Herstellung wertbeständiger Zahlungsmittel besondere Sorgfalt erfordere; es müsse ein hinreichender Vorrat angeschafft werden, der am Tage der Einführung der Rentenmark gleichzeitig und gleichmäßig über das ganze Reich verteilt werden könne. Diese Gründe sind gewiß beachtlich. Aber die Herstellung des neuen Geldes ist in den letzten Tagen doch schneller fortgeschritten, als offiziös zugegeben wird, und die gleichmäßige Verteilung über das Reich kann bei den heutigen Verkehrsverhältnissen um so weniger Schwierigkeiten machen, als man an der Berliner Geldverteilungsstelle bekanntlich schon längst mit Flugzeugen und Kurieren arbeitet. Der wahre Grund für die Verzögerung ist denn auch ein anderer: Die wirtschaftliche Lage des Reiches hat sich neuerdings so gewaltig verschlechtert daß das Reichsfinanzministerium es nicht wagt, die Rentenmark auszugeben, weil mit dem Tage der Ausgabe die Notenpresse stillgelegt werden müßte. Bei dem unbeweisen Bedarf des Reiches an Zahlungsmitteln aber würde, so fürchtet man, infolge dieser Stillegung eine Geldknappheit eintreten, die geradezu katastrophal werden müßte. Daß dieser Grund überaus schwerwiegend ist, soll nicht bestritten werden. Allein, welche Sicherheit hat die Regierung, daß es nach einigen Tagen oder Wochen mit der Finanzlage des Reiches besser stehen wird? Spricht nicht vielmehr der unaufhaltsame Niedergang des Markkurses dafür, daß das Reich morgen noch mehr Zahlungsmittel braucht als heute, und übermorgen mehr als morgen? Eine Besserung der Zustände kann in der Tat nur eintreten, wenn wir wertbeständiges Geld haben: Darum muß besser schleunige Ausgabe trotz allem erste Pflicht der Regierung sein. Da die ganz enorme Beanspruchung der Notenpresse es unmöglich macht, daß die Regierung sich ohne Banknoten auf Vorrat drucken läßt, so könnte ein Ausweg vielleicht in der Weise gefunden werden, daß die Rentenmark schon gleichsam inoffiziell einige Tage früher ausgegeben wird, ehe die endgültige Stillegung der Notenpresse erfolgt. Aber so oder so: aus dem unerquicklichen Dilemma müssen wir nun einmal heraus.

Außenpolitische Übersicht.

Auch eine innerpolitische Mahnung für uns!

Hamburg, 8. Nov. (WTB.) Der Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes" in Neuyork meldet, das Interesse in den Vereinigten Staaten an den Nachrichten über die schlechte Ernährungslage und das Elend in Deutschland werde stark beeinträchtigt durch die Sensationsmeldungen über eine bevorstehende Militärdiktatur, die Wiederaufrichtung der Monarchie, Judenprogrome und ähnliches. Maßgebende politische und wirtschaftliche Kreise in Neuyork erklärten, daß eine derartige Entwickelung das Zustandekommen der Konferenz über die Feststellung der Leistungsfähigkeit Deutschlands und jedes Hilfswerk für Deutschland außerordentlich gefährden würde.

Poincaré will keine Endlösung in der Reparationsfrage.

London, 7. Nov. (WTB.) Die französische Antwort an die britische Regierung schlägt vor, daß die Sachverständigen Deutschlands Zahlungsvermögen augenblicklich nur für eine beschränkte, nicht näher bezeichnete Anzahl von Jahren untersuchen, entsprechend den von Poincaré kürzlich gegebenen Richtlinien.

Unruhen auch in Polen.

Warschau, 7. Nov. (WTB.) Wie die Poln. Telegr.-Agentur meldet, wurden bei den Tumulten in Krakau am Dienstag nachmittag 25 Personen getötet. 49 Personen wurden schwer und 29 leicht verletzt. Gegen abend war völlige Ruhe in der Stadt wiederhergestellt.

Entspannung im Osten.

Belgrad, 8. Nov. (WTB.) Entsprechend den Bestimmungen des Ultimatums hat gestern eine Abteilung der bulgarischen Armee mit Fahne vor dem Gebäude der jugoslavischen Gesandtschaft in Sofia der serbischen Flagge die Ehrenbezeugung geleistet. Auch die übrigen Forderungen des Ultimatums wurden erfüllt.

Deutschland.

Aus dem bedrängten Westen.

Paris, 8. Nov. (WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf sind von 321 000 deutschen Eisenbahnern, die um ihre Einstellung bei der Regie nachsuchten, bisher nur 32 000 in Dienst genommen worden.

Paris, 8. Nov. (WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Brüssel legte der belgische Oberkommissar der Rheinlandkommission die Antwort auf das Protestschreiben von Matthes vor und erklärte, daß die von ihm getroffenen Maßnahmen rechtmäßig seien, da die belgische Behörde sich gegenüber den ausgesprochenen Gewaltakten, die in Aachen begangen worden seien, nicht gleichgültig hätten verhalten können. Die separatistische Regierung sei bis jetzt weder rechtlich noch tatsächlich anerkannt.

Sachsen ruft den Staatsgerichtshof an.

Dresden, 8. Nov. (Priv.-Telegr.) Die sächsische Regierung hat wegen des Vorgehens der Reichsregierung und des Reichspräsidenten gegen das Ministerium Zeigner und wegen der Amtsenthebung der bisherigen Minister durch den Reichskommissar und des Verbots des Landtagszusammentritts am 30. Oktober die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Verfassungsmäßigkeit dieser Maßnahmen angerufen.

*

Amtlich wird aus Dresden mitgeteilt,

die Wahlen der Gemeindeverordneten,

die auf den 18. November anberaumt waren, sind auf Grund der im § 210 Absatz 6 der Gemeindeverordnung dem Minister des Innern erteilten Ermächtigung auf den 13. Januar 1924 verlegt worden. Die politischen Verhältnisse, der Ausnahmezustand usw. haben eine Lage geschaffen, bei der Gemeindewahlen ihre Aufgaben, eine Vertretung der Einwohner zu berufen, die auf lange hinaus die Geschicke der Gemeinde bestimmen soll, nicht erfüllen können. An dem Termin des Inkrafttretens der Gemeindeverordnung wird nichts geändert.

Die englische Neutralität im Rheinland.

Köln, 7. Nov. (Priv.-Telegr.) Der britische Oberkommissar in Koblenz erhielt eine Mitteilung von der „Regierung der Sonderbündler". Er wies diese zurück mit dem Bemerken, daß er keine Mitteilung von einer nicht anerkannten Körperschaft entgegennehmen könne.

Die demokratische Fraktion des Preußischen Landtages

hat am Sonntag nach mehrstündiger Aussprache eine Entschließung einmütig angenommen, die in ihren wesentlichen Sätzen folgendermaßen lautet: „Die verbrecherischen Gewaltaten der von Frankreich unterstützten Separatisten haben neue Not über die Bevölkerung an Rhein und Ruhr gebracht. Auf ihre Leiden haben wir vor allem unsere Augen gerichtet. In dem treuen Zusammenstehen aller Volkskreise und aller politischen Richtungen in den vergewaltigten Gebieten liegt, wie bisher, die Gewähr ihres Sieges. Für Preußen gehe die Not seiner besetzten Gebiete allem anderen vor. Der Wille zur Volksgemeinschaft, der in der Zusammenfassung aller auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehenden Parteien in der großen Koalition zum lebendigen Ausdruck kommt, ist deshalb heute notwendiger denn je. Die große Koalition in Preußen hat sich nach dem noch kürzlich im Landtag abgelegten Zeugnis aller beteiligten Parteien in den zwei Jahren ihres Bestehens als Trägerin einer stetigen Entwicklung zur Festigung der staatlichen Ordnung bewährt. Unter dieser Entwicklung ist Preußen heute das sicherste Bollwerk deutscher Einheit. Diese Stellung darf am wenigsten in diesem Augenblick durch parlamentarische Krisen geschwächt werden. Es entspricht auch nicht der Bedeutung Preußens, die eine selbständige Politik im Rahmen der Reichsverfassung erheischt, die Zusammensetzung seiner Regierung abhängig zu machen von den Entwicklungen im Reich oder gar von den Stimmungen der zufälligen Machthaber in München. Nicht im Kampf gegen das Reich, für partikularistische Sonderrechte wird die deutsche Einheit verteidigt; in der Durchsetzung der verfassungsmäßigen Staatsgewalt und in dem Gemeinschaftsgefühl des ganzen Volkes liegen die Wurzeln ihrer Kraft."

Um das Schicksal des früheren Kronprinzen.

Der Verbannte von Wieringen hat zurzeit Ursache, sich des Gebetes zu erinnern: Lieber Gott, schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich selber schützen!" In einem engbegrenzten Kreise war es bisher schon seit einer Zeit bekannt, daß die Frage des Exils des früheren deutschen Kronprinzen Gegenstand von Verhandlungen in und mit der deutschen Regierung und dem Reichspräsidenten gewesen war. Es lag in der Natur der Sache, daß von ihr nichts vorzeitig verlautete, die die Dinge vollständig geklärt waren. Der Kronprinz erfreut sich nun bekanntlich in der Presse der Rechten betonter Sympathien, und darum war es denn auch die „Deutsche Zeitung", die, froh über die immerhin nicht häufige Tatsache einer „sensationellen" Nachricht, vor einigen Tagen die Meldung von der Rückkehr des früheren Kronprinzen veröffentlichte. Die leicht voraussehenden Folgen traten prompt ein. Poincaré hat nicht nur den englischen Botschafter in Paris um eine Unterredung, sondern faßt auch durch die französische Presse erklären, daß Frankreich die Gegenwart eines Hohenzollern bei irgend einem Putsch in Deutschland als eine direkte Bedrohung seiner Sicherheit betrachten würde. Die Antwort auf den Kapp-Putsch sei seinerzeit die Besetzung Frankfurts a. M. gewesen. Der frühere Kronprinz kann sich außer bei der „Deutschen Zeitung" auch in Koburg bei den Freikorps dafür bedanken, wenn seine Rückkehr zu seiner Familie vom Auslande verhindert wird.

Einer solchen Rückkehr steht nach den deutschen Gesetzen für einen deutschen Staatsangehörigen für einen rechtlich denkenden Menschen natürlich nichts im Wege. Die Internierung in Doorn und Vierungen ist bekanntlich das Werk der Entente.

Wichtiges vom Tage.

Die auf den 6. November berechnete Großhandelsindexziffer ist gegenüber dem Stand vom 30. Oktober um 591,2 v. H. gesteigert. Das Goldniveau der Großhandelsindexziffer hat sich in der gleichen Zeit um 120,5 auf das 129fache oder um 7,1 v. H. gehoben. Im Durchschnitt des Oktobers hat sich das Niveau der Großhandelspreise im Papiermark um 29,525 v. H. auf das 7,1 milliardenfache des Friedensstandes und die Goldmark von 101,7 im Durchschnitt des Septembers auf 117,9 oder um 15,1 v. H. im Durchschnitt des Oktober gehoben.

*

In Krakau ist die Ruhe wiederhergestellt. Wojewode Galecki und General Czicki sind wegen Mangels an Voraussicht ihres Postens enthoben worden.

*

In der Nacht zum Montag und auch im Laufe des gestrigen Tages wurden in Rostock bis jetzt 21 Kommunisten, darunter eine Frau, verhaftet. Bei verschiedenen Kommunisten wurden Haussuchungen vorgenommen und weitere verdächtige Personen wurden festgenommen. In Schules bei Rostock wurde ein Lager, sechzig Mauserpistolen mit Munition enthaltend, aufgedeckt.

Provinz und Nachbarländer.

Wertbeständige Lohnkonten.

† **Magdeburg.** Der „Magdeb. Zeitg." wird über die auch in anderen Städten auftretenden Erscheinungen nach der Lohnzahlung und die Möglichkeit der Abhilfe von Mißständen geschrieben: „Die Zahlung der Gehälter und Löhne hat Formen angenommen, die zu mancherlei Unzuträglichkeiten für beide Teile führten. Sofort nach den Zahlungen erhebt sich ein Sturmlaufen auf die Geschäfte. Die Waren werden gekauft, nur, um sich vor der von Minute zu Minute zunehmenden Geldentwertung zu schützen. Dadurch entstehen natürlich Warenknappheit und Unruhen. Und wie verhältnismäßig einfach ist die Abhilfe. Die Behörden legen für ihre Beamten, Angestellten und Arbeiter ein wertbeständiges Konto ohne Zinsabzahlung an. Hier werden an dem Monatsersten die Gebührnisse in Goldmark gebucht. Der Kontoinhaber kann an bestimmten Tagen Abhebungen in Goldmark machen, die nach dem Umrechnungskurs ausgezahlt werden. Der Beamte, der jetzt die vielen Lohnberechnungen machen muß, kann viel leichter das Konto führen. Der Sturm auf die Läden hört auf: die großen Papiermarksummen brauchen nicht auf einmal bereitgestellt zu werden; die vielen Sitzungen zur Feststellung der Meßzahlen sind überflüssig u. a. m."

Die Not der Kirche.

† **Jena.** Um der Not der evangelischen Kirchgemeinde Jena, die schon seit langem ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann, einigermaßen zu steuern, sollen hier in den ersten Tagen eines jeden Monats Hausammlungen vorgenommen werden. Auch wird erwartet, daß die Gemeindeglieder den auf sie entfallenden Betrag der Kirchensteuer freiwillig erhöhen.

Raubüberfall im D-Zug.

† **Kassel.** In dem D-Zug 87, der gegen 12 Uhr morgens in Bebra eintrifft, wurde in der Nacht zum Montag in einem Abteil dritter Klasse ein Reisender kurz vor Bebra von einem Mitreisenden, der das Abteil in Dunkel gehüllt hatte, überfallen und blutig geschlagen. Auf das Hilfegeschrei des Reisenden eilte alsbald der Oberschaffner Wagner vom Göttinger Zugpersonal herbei. Wagner fand den Räuber am Boden liegend und Krämpfe markierend. Nachdem er von dem Beamten gehörig ausgerüttelt war, wurde er in Bebra verhaftet und der Polizei übergeben. Der überfallene Reisende wurde als ein Dr. Heidenheim festgestellt und seine schwere Kopfverletzung noch in der Nacht vom Bahnarzt verbunden.

Kleine Rundschau.

In Halberstadt ermächtigten die Stadtverordneten den Magistrat zur endgültigen Stillegung der unrentablen Straßenbahn. — Die große Felbschenne des Gutsbesitzers Richter am Halleschen Tore in Naumburg wurde mit dem ganzen Erntevorrat infolge Brandstiftung eingeäschert. — In Krafau bei Oranienbaum wurde der Landwirtssohn Zabel nachts von Jagdpächtern lebensgefährlich angeschossen, als er eine Fuchsfalle auf seinem eigenen Grund und Boden nachsehen wollte.

Merseburg und Umgegend.

8. November.

Sitzung des Provinzialausschusses.

Steuerfragen. — Ausbau der Elektrizitätsversorgung.

In der letzten Sitzung des Provinzialausschusses der Provinz Sachsen wurde beschlossen: Die vom 36. Provinziallandtage durch den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1923 beschlossene Umlage an Provinzialsteuern wird für das 3. Vierteljahr (Oktober bis Dezember 1923) nach Maßgabe der vom Staatsministerium auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Anpassung der Steuergesetze an die Geldverländerung vom 31. Juli 1923 in der Fassung der Verordnung vom 1. September 1923 festgesetzten Verhältniszahl von 2 700 000 gewandelt — erhöht. Die Umlage ist am 15. November 1923 fällig; für die nicht bis zum 30. November gezahlten Beträge ist für jeden eingegangenen halben Monat ein Zuschlag von 400 Prozent des Rückstandes zu vergüten (Verordnung über die Erhebung von Verzugs- und Stundungszuschlägen bei Staats- und Gemeindeabgaben vom 13. September 1923). Für die vor dem 30. November eingegangenen Beträge ist für jeden vollen Tag ein Abschlag von 1½ Prozent zu vergüten.

Der Landeshauptmann wird ermächtigt, die Provinzialsteuerumlege für das 4. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1923 (Januar—März 1924) nach der vom Staatsministerium für dieses Vierteljahr festzusetzenden Verhältniszahl zu wandeln und für den 15. Februar 1924 auszuschreiben. Sollte für das 3. oder 4. Vierteljahr nachträglich eine veränderte Verhältniszahl bekanntgegeben werden, wird der Landeshauptmann ermächtigt, entsprechende Nachtragsumlagen einzuheben.

Resi Trautners Lebensroman.

Roman von Anny von Panhuys.

4. Fortsetzung. * (Nachdruck verboten.)

Ihr tauchten plötzlich Bedenken auf, ob sie nicht doch vielleicht unklug handelte, die allzujunge Erna einzuweihen. Aber nun war es zu spät. Ernas Neugier drängte und drängte.

Da nahm Frau Doris Ernas Rechte. „Versprich mir, mein Kind, gegen jedermann, auch gegen Resi, über das zu schweigen, was ich dir jetzt sagen werde."

Erna lächelte. „Natürlich, Mutti, natürlich, ich werde doch ein Geheimnis zu wahren wissen." Doppelt gespannt war sie jetzt auf das, was sie erfahren würde.

Und nun erzählte Frau Doris ihrer jungen Tochter von der kleinen schmutzigen Wirtschaft „Zum Paradiesgarten" in Konstanz, und Erna lauschte, als würde ihr ein spannender Roman erzählt.

Als die Mutter geendet, richtete sie sich mit tiefem Atemholen auf. Jetzt wußte sie, woher Resi stammte, jetzt wußte sie es anders, als sie es bisher gewußt. Das war eine von der ersten völlig verschiedenen Lesart. So sahen in Wirklichkeit Resis Eltern aus, ihre Eltern, die vielleicht noch lebten. Die Mutter war eine arme, müde Frau, der Vater ein Trunkenbold und Rohling, und mit einem Tausendmarkschein ließen sich beide ihr Kind bezahlen.

„Das ist ja Gesindel gewesen," sagte sie hart und verächtlich, „stolz kann Resi auf ihre Eltern wahrlich nicht sein."

Frau Doris nickte. „Nein, stolz konnte Resi darauf nicht sein, die bäuerlichen Eltern aus dem Schwarzwald, die allzu früh starben, wirkten dagegen gediegen.

„Wenn Resi wüßte, was ich nun weiß, ich glaube, das dämpfte ihren Stolz," sagte Erna, und in ihren Augen stand wieder der kalte Glanz.

Frau Doris erhob sich. „Um Gottes willen, Kind, niemals soll sie davon erfahren, niemals."

Erna lächelte. „Von mir erfährt sie nichts." Leise Verachtung umspielte ihre Lippen. Was doch die Einbildung tut! Sie sah die Pflegeschwester, nun sie über deren Herkunft aufgeklärt war, plötzlich in ganz anderem schärferem Licht. Bisher war immer noch ein matter Schein sanfter Romantik um sie herum gewesen, jetzt aber schien ihr das, was kurz zuvor noch zart abgetönes Pastellbild, eine groteske Zeichnung aus einem Schundroman. Leichter Widerwillen quoll in ihr auf.

Sie sagte erregt: „Zu warst gesteht auf damals, Mutti, als du das fremde Kind annahmst. Im ganzen Leben kann Resi dir nicht danken, was sie dir schuldet."

Frau Doris streichelte Erna. „Wir wollen hoffen, daß sie, auch ohne die volle Wahrheit zu wissen, die Dankbarkeit niemals vergißt."

IV.

In der kleinen Fabrischen Villa brannten alle Lichter. Taghell erleuchtet waren die Räume, darin sich beinahe dreißig Personen zusammengefunden hatten. Man hatte längst gegessen und stand nun in plaudernden Gruppen herum.

Es sollte gleich getanzt werden. Das größte Zimmer war zu diesem Zweck ausgeräumt, und die jungen Mädchen wippten schon ungeduldig mit den Füßen.

Erna sah bildhübsch aus in dem neuen, lichtgrünen Seidenkleid, das Haar in hohem Scheitelknoten wob goldene Glorie um das süße Gesicht mit den weit sanft blickenden hellblauen Augen. Frau Doris hatte sich ein rehfarbenes neues Seidenkleid geleistet. Fast schlicht erschien zwischen den beiden Resi in dem schneigen Tüllgewand. Schlicht und doch unendlich vornehm.

Wie eine junge exotische Fürstin, die incognito über weilt! dachte Professor Martin Ernstmann, der jüngste Sohn des alten Doktors, der einer Bitte seines Vaters folgend, die Einladung Frau Fabers angenommen hatte. Er weilte für kurze Zeit zu Besuch bei seinem Vater und liebte dergleichen Vergnügungen eigentlich wenig. Sein Auge folgte Resi, aber zuweilen mußte er auch Erna bewundern. Zwei bildhübsche Mädchen waren die Schwestern, jede in ihrer Art schön. Er war nach kurzer, kinderloser Ehe Witwer geworden und hatte bisher niemals daran gedacht, wieder zu heiraten. Wenn er jetzt aber Erna anblickte, empfand er eine so warme, innige Zärtlichkeit, die sich mitteilen wolle. Lieb mußte es sein, so ein zierliches Elfenbeinbüpchen in den Arm nehmen zu dürfen, ihm tausend süsende Worte ins kleine Ohr zu flüstern. Er lächelte über seine Gedanken. Narr, der er war! Das blonde Dingelchen war sechzehn Jahre, er zweiundvierzig, also zu alt für sie, viel zu alt, so zarte, junge Blümchen waren nicht für ihn erblüht — und dann, er wollte einsam bleiben, seine Arbeit nahm ihn völlig in Anspruch. Er hatte seine Studenten, die hingen an ihm, er hatte seine Bücher und sein Werk, daran er arbeitete. Die Wissenschaft mußte ihm völlig ersetzen, was er einmal kurz besessen: Weib und Liebesglück!

Seine schlanke Gestalt machte einen äußerst vorteilhaften, jugendlichen Eindruck, und sein ein wenig eckiges Gesicht mit den klugen dunklen Augen überlah man nicht so leicht. Professor Martin Ernstmann war schon in verhältnismäßig jungen Jahren eine Kapazität geworden, und die Medizinstudierenden kamen von weither, um bei ihm zu hören. Er zählte zugleich zu den bedeutendsten Chirurgen Deutschlands.

Erna hatte wohl bemerkt, daß ihr die Männerblicke häufig folgten, und plötzlich mußte sie denken, daß „Frau Professor" eigentlich ein klangvoller Titel war. Drollig, wenn ihre Jugend sich schon mit solchem Titel hätte schmücken dürfen.

Sie konnte hinreißend kindlich und süß lächeln, und zog damit den Mann an sich, als hätte sie ein grelles Flackerlicht aufgestellt, um eine Motte anzulocken. Was er nicht für möglich gehalten, geschah, er, der seit langen Jahren nicht mehr getanzt hatte, forderte sie zum Walzer auf.

„Von den modernen Tänzen verstehe ich natürlich nichts, Fräulein Faber," lächelte er, „aber einen Walzer will ich immerhin noch wagen."

Erna schlug schwer und langsam die Lider hoch. Es war das eine besondere Spezialität von ihr, die sie lange und oft vor dem Spiegel im verschlossenen Zimmer geübt hatte.

„Ich werde mit nicht viel aus den neuen Tänzen, aber es gehört nun einmal mit dazu, sie zu lernen, und man tut das, ohne sich viel dabei zu denken." Sie sah ihn verschämt an. „Ich freue mich jetzt auf den Walzer mit Ihnen, Herr Professor."

Herrgott, war das ein süßes Weiberexemplarchen!

Professor Martin Ernstmann stieg das Blut zu Kopf. Er tanzte ziemlich schwerfällig, aber mit dem blonden Mädchen im Arm schien es ihm ein Schweben hoch im Äther.

Resi stand abseits und sah die beiden tanzen. Ein ungleiches Paar. Wie ein lustiges, loses Flöckchen hing Erna im Arm des hochgewachsenen Mannes, dessen Körper nur schwer dem ungewohnten Tanzschritt nachgab. Weich und schwärmerisch sang ein Wiener Walzer den wiegenden Dreivierteltakt, nach dem sich die Paare drehten.

Der Professor lächelte vor sich hin, sein ernstes, eckiges Gesicht war förmlich verschönt von dem Lächeln.

In Resi erwachte ein eigenes, ihr völlig unverständliches Gefühl. Es war, als ob sie die Schwester um den Tänzer beneidete, und sie begriff doch nicht, weshalb sie neidisch hätte sein sollen. Sie machte sich doch gar nichts aus dem Tanzen, und außerdem waren Tänzer genug für sie da. Sie hatte den Walzer überschlagen, wie sie an liebsten jeden ferneren Tanz auch überschlagen hätte, denn in ihr war Traurigkeit, seit ihr Erna neulich vorgeworfen, sie habe hier nicht die gleichen Rechte wie sie.

Weh hatte das getan, unsagbar weh!

Die blonde süße Schwester, die sie vergöttert hatte, war roh gewesen, hatte ihr mit grob zupackender Hand weh getan. Fast weher als die Mutter kurz vorher, die gelogt, sie habe Erna tausendmal lieber als sie.

Waren beide deshalb so lange gut und still gewesen, um sie nun, wo ihr Herz hier wurzelte, wo sie in den Pflegeltern Vater und Mutter, in der Pflegeschwester die Schwester liebte, hundertfach damit zu quälen, daß sie es sie fühlen ließen, Du gehörst nicht zu uns?

Resi litt und hatte doch niemanden, dem sie ihr Leid hätte klagen können. Dem alten Doktor? Nein, dazu war sie zu stolz, niemand sollte wissen, mit was für Gedanken sie sich herumschlug. Ihre Augen folgten wieder dem Professor, der gewichtig und langsam den lockenden Walzerklängen gehorchte. Neben ihm glitt in weitvertäumtem Spiel Spiel der Glieder ein Elfenprinzeßchen, eine junge Märchenkönigin, dahin. Blondlockig im grünen schimmernden Kleide. An Undine mußte Resi denken, Undine, die Seelenlose, konnte man sich so vorstellen wie die Schwester.

Der Tanz war zu Ende. Der Professor wollte mit einer Verneigung zurücktreten.

Erna lächelte ihn an. „Wollen wir ein bißchen plaudern, am Tanzen liegt mir nicht viel."

Erzählen Sie mir von Ihrem Beruf, Herr Professor, er interessiert mich. Denken Sie, ich hatte schon zuweilen den Wunsch, Medizin zu studieren."

Er blickte erstaunt in das feine Mädchengesicht. „Sie, Medizin, aber nein, das wäre wohl dann nur, um modern zu scheinen. Die jungen Mädchen von heutzutage meinen ja alle, ohne Universitätsstudien ginge es nicht."

Erna schritt an seinem Arm ins Nebenzimmer, wo bequeme Sitze zum Ausruhen einluden. Beide nahmen Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231108-11/fragment/page=0002

Der Provinzialausschuß stimmte dem völligen Abbau der Krüppelfürsorge zu, sofern nicht der Staat seiner Verpflichtung zur Übernahme der Kosten nachkommt.

Der Provinzialausschuß bewilligte ferner der Provinzial-Denkmälerkommission für die Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmale der Provinz Sachsen sowie für die Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmale einen Betrag von 1½ Billionen Mark. Ebenfalls übernimmt der Provinzialverband die Kosten für diejenigen Arbeiten, welche die Historische Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt zurzeit in Angriff genommen hat.

In der gleichen Sitzung des Provinzialausschusses wurden die Wahlen für die Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklasse I vorgenommen unter Gutheißung der Vorschläge des Herrn Oberpräsidenten und der Herren Regierungspräsidenten.

An dem Ausbau der Elektrizitätsversorgung innerhalb der Provinz beteiligte sich der Provinzialverband weiter durch den Beschluß des Provinzialausschusses, 15 000 Stück neu auszugebende Aktien der Kraftwerke Thüringen A.-G. zu übernehmen.

Dem Oberinspektor Joachim Alühn bei der Landeserziehungsanstalt zu Gut Lüben wurde die Stelle des Direktors des Provinzialfürsorgeamtes und des Landesaufnahmeheimes zu Osterburg übertragen, dem Direktor der Landwaisenanstalt zu Langendorf Robert Wabel die Stelle des Direktors der Landeserziehungsanstalt zu Moritzburg, und dem Oberinspektor Wilhelm Koch, zurzeit bei der letztgenannten Anstalt, die Stelle des Direktors der Landwaisenanstalt zu Langendorf. In den Ruhestand wurde versetzt der Provinzialerziehungsrat Busch von der Hauptverwaltung in Merseburg.

*

Steigerung der Reichsindexziffer um 620,5 v. H.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Kleidung, Beleuchtung, Heizung und Wohnung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Montag den 5. Nov. auf das 98,5 Milliardenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche beträgt demnach 620,5 v. H. Für den Durchschnitt des Oktobers berechnet, ist die Reichsindexziffer auf das 3657 Millionenfache gegenüber dem 15 Millionenfachen im Durchschnitt des Monats September gestiegen. Die Steigerung beträgt somit 24 280 v. H. Die Lebenshaltungskosten ohne Bekleidung sind im Durchschnitt des Oktober auf das 3265 Millionenfache, die Ernährungskosten allein auf das 4301 Millionenfache der Vorkriegszeit gestiegen.

*

Der neue Marksturz

rief gestern nach Bekanntwerden eine Panikstimmung in der Einwohnerschaft hervor. Vor den Lebensmittelgeschäften bildeten sich die bekannten Schlangen, um die letzten Scheine umzusetzen, damit sie von dem wenigen Wert, den sie noch haben, nicht noch einen erheblichen Teil verlieren. Die übrigen Branchen spürten weniger von der „Warenhausse".

Die Verschlechterung der Papiermarkwährung hat sich heute, wie es ja nicht anders mehr sein kann, bereits ausgewirkt. Der Brotpreis ist von 80 auf 115 Milliarden gestiegen und mit ihm sämtliche Lebensmittel. Der Brotkorb wird im wörtlichsten Sinne für weite Kreise höher gehängt. Es wäre verfehlt, Gewerbe und Handel von Merseburg für die Steigerungen verantwortlich zu machen, die auf das Konto der allgemeinen Wirtschaftslage zu setzen sind. Der Brotpreis wird im Einvernehmen mit dem Landrat und dem Konsumverein, die übrigen Lebensmittelpreise im Zusammenwirken mit der städtischen Preisprüfungsstelle festgestellt, so daß also stets eine Kontrolle der Preise stattfindet. Die Kontrolle kann naturgemäß nur die Kleinhandelspreise beeinflussen. Preisregulierend kann sie auf die Erzeuger und den Zwischenhandel nicht einwirken, die dem Kleinhandel oft so scharfe Lieferungsbedingungen stellen, daß es ihm oft unmöglich ist, seine Läger so aufzufüllen, wie es wünschenswert wäre.

Kleinhandel und Konsumenten sind nicht Gegner, sondern Verbündete im Kampfe um ihre Existenz.

*

** **Liebesgabe.** Für Rentner und arme Leute habe ich dem Wohlfahrtsamt im Rathaus überreicht: von Ungenannt 300 Milliarden, von Anna Roych 3 Milliarden, von Emmy und Helene Weidemann 50 Millionen, von Wolf und Rosenthal unter dem Zeichen M. K. 7 707 300 000 M, von Ungenannt Neu-Rossen 739 Millionen. Dazu kommen von Leonie Pursche 201 550 000 M, von C. 1 Million, Meister von Lokomotiv-Betrieb Leuna 25 Milliarden. Von der Schule Genin sandte Lehrer Wittich einen ganzen Rucksack voll Kleingeld in allen Fassons nach sorgfältig ausgearbeiteter Liste wohl geordnet und gebündelt 899 877 314 M. Auch anderen Gaben lag diesmal Kleingeld bei. Für Volksspeisung stiftete Ingenieur Hillenbrand 50 Milliarden. Allen lieben Gebern sei herzlichster Dank gesagt. Schw.

** **Die neue Abrundung.** Die Abrundung bei den Reichssteuern ist jetzt der Goldrechnung angepaßt worden. Beträge, die in Gold ausgedrückt sind, werden auf 5 Goldpfennige abgerundet, Papierbeträge auf 10 Millionen, beides nach unten. Abgerundet werden auch einzelne Teilbeträge sowie der Gesamtbetrag der Gebühren, die ein Schuldner zu entrichten hat. Die neuen Vorschriften treten am 9. November in Kraft.

** **In der Monatsversammlung des Stenographenvereins Stolze-Schrey** am Dienstag abend im „Bergschlößchen" gab der Vorsitzende, Oberstleutnant Gimpel zunächst einen eingehenden Bericht über die Bezirksvertreter-Sitzung am 21. Oktober in Naumburg, aus dem nur hervorgehoben sei, daß Merseburg mit seinen 387 Mitgliedern noch immer der zweitgrößte Verein im Saalebezirk ist. Bei dem am 8.—10. September in Wittenberg stattgefundenen Bundeswettschreiben anläßlich der diesjährigen Bundestagung wurde in Geschwindigkeiten bis 300 Silben in der Minute geschrieben. Von den hiesigen Mitgliedern konnte A. Mehler einen 2. Preis in 240 Silben Geschwindigkeit erreichen; außerdem wurden Preise in folgenden Geschwindigkeiten erzielt: 200 Silben: Curt Gimpel; 180 Silben: Erna Torge, 160 Silben: Elli Arnold, Richard Neuthor und 120 Silben: W. Spengler. Am 5. November hat der Verein einen neuen Anfängerlehrgang mit 30 Teilnehmern eröffnet.

** **Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.** Die 11. diesjährige Monatsversammlung am Montag im „Herzog Christian" war auch diesmal stark besucht. Die Niederschrift der letzten Monatsversammlung wurde ohne Widerspruch entgegen genommen. Nach Erledigung der Eingänge gab der 1. Vorsitzende, Kamerad Witschel, die neuen Rentensätze der Novemberviertel und künftigen Zahlungsmodus bekannt. Im Hinblick darauf, daß die Renten so gering sind, daß die Hinterbliebenen bei der letzten Rentenzahlung für die Rente noch nicht ein Brot erhalten, ferner auch viel zu spät erhalten, wurde in Anrechnung gebracht, daß auch die Hinterbliebenen und Kriegsbeschädigten wertbeständige Renten erhalten. Hat der 50 prozentige Kriegsbeschädigte 1915 durchschnittlich 80 M an Rente erhalten, so erhielt er bei der letzten Rentenzahlung nur 50 ₰. In vielen Fällen haben Rentenempfänger ihre Renten erst nach 2 Monaten erhalten. Diesbezügliche Beschwerden wurden nach Prüfung sofort weiter geleitet. Der Ruf nach wertbeständigen Renten ist hier um so berechtigter. Nach Verrechnung gedrückt, daß auch die für die Kriegerwaisen, welches nur mit Unterstützung der Einwohnerschaft Merseburgs dieses Jahr stattfinden kann, schloß der Vorsitzende gegen 10 Uhr die Versammlung.

** **Die Friseure und Friseusen** werden von jetzt ab Sonntags ihre Kunden nicht mehr bedienen, da dies durch Regierungsverordnung untersagt ist. Man versäume daher nicht Sonnabends zum Verschönerungsvat zu eilen, will man am Feiertag nicht mit einem Stoppelfeld herumlaufen.

** **Der Storch im Tunnel!** Ein Mädchen vom Lande wurde heute früh mit dem Fuhrwerk zur Stadt gebracht, um mit der Bahn nach Halle in ein Entbindungsheim zu fahren. Im Tunnel der Lauchstädter Straße wurde sie jedoch vom Storch überrascht. Die Polizei, als Mädchen für alles, sorgte für Unterbringung von Mutter und Kind im städtischen Krankenhaus.

** **Die Holzdiebstähle** nehmen in letzter Zeit einen geradezu erschreckenden Umfang an. Die großen Lücken in den Gartenzäunen zeugen von dem nächtlichen Treiben der Langfinger. Selbst die städtischen Anlagen verschonen sie nicht. So wurde in der Nacht zum Dienstag eine Kiefer am Wasserturm hierselbst 1 Meter über dem Erdboden abgesägt und beiseite geschafft. In der folgenden Nacht hatten die Diebe nun auch noch den Rest. (Um ganze Arbeit zu machen, müßten sie nun auch noch die Wurzeln herausholen.) Auch in den Anlagen am Pulverturm am hinteren Gotthardtsteich verschwindet ein Bäumchen nach dem andern. Es wäre daher mehr Aufsicht nötig, um diesem frevelhaften Treiben ein Ziel zu setzen.

** **Druckfehlerberichtigung.** In dem Artikel „Lagebericht vom Mittwoch" muß es heißen: Die Reichswehr ist verstärkt worden, wie auch in Merseburg an durchziehenden Transporten beobachtet wurde.

*

Hermann Boßdorf: Bahnmeister Tod.

Zur Aufführung im Merseburger Theaterverein.

Das hart-realistische Stück des niederdeutschen, früh verstorbenen Dichters Hermann Boßdorf ist die Arbeit eines Könners für Schauspieler, die Könner sind. Die auf vier fast gezeichnete Personen beschränkte, in das Bahnwärterhäuschen gebannte Handlung ist kräftig und lebenswahr. Die Psychologie der drei Gestalten des Bahnwärters, seiner Frau, der Butter-Weiserschen vollends hält jeder Analyse stand. Die dramatische Spannung ist stark, die Entwicklung überzeugend, die Katastrophe wird als unentrinnbar empfunden.

Und doch scheidet man mit innerem Vorbehalt von dem Drama. Man erinnert sich: nach Wagner, nach Geibel, nach dem zweiten, aber sehr dünnen Aufguß der Romantik mußte natürlich der Jahrzehnten der Naturalismus befreiend kommen, mußte wie eine Erlösung wirken. Aber war er nicht Durchgang, steckt in ihm nicht das gleiche, was in jeder Revolution steckt: eine Überspannung des Prinzips, etwas Negatives und damit wieder Gebundenes? Man hatte gegenüber der Gestalt des Bahnwärters das Gefühl, daß Boßdorf selbst wohl aus der Bindung des Realismus herausgewollt hat. Darum hat er in den Akten vom Walde allerlei hineingeheimnist. Darum muß das Bild des Bahnmeisters herabfallen und die Uhr stehen bleiben, was den Waldwärter zu einem leider pathetischen Spruch veranlaßt, der — in der realistischen Sphäre des Dramas — abergläubisch wirkt, nicht fromm. Darum muß der Holzvogt bellsehend sein. Aber gerade diese versuchte Steigerung über das Nur-realistische heraus ist Boßdorf nicht gelungen; in der Gestalt des Alten ist ein Bruch. Der Mann vom Walde ist absolut schicksalsgläubig — wie könnte das anders sein bei einem Hellseher. So klingt seine Erzählung, als er das erstemal mit dem Bahnwärter allein ist, so ist sein erstes, beobachtendes Auftreten gestimmt. Dann aber will er Schicksal gestalten, will eingreifen, appelliert an Gewissen und Willen, tritt auf als Vertreter, Hüter, Anwalt, endlich als strafender Vollzieher der sittlichen Weltordnung (Schlußszene) und gibt damit die rein schicksalhafte Einstellung auf, die ihn in den ersten Akten umwebt. Er ist in den letzten Akten ein anderer als in den ersten. (In der Formel: Vom Determinismus zum Verfechter des Sittengesetzes; Gegensätze, die sich nicht vereinen lassen.) So sein das der Schauspieler gelten werdette, so wenig vermochte dadurch doch der mißglückte Versuch Boßdorfs verhüllt werden, zu einer (latenten) Überwindung des bloßen Realismus zu gelangen. Dieser Versuch bleibt unerfüllt.

*

Der Eindruck wurde ferner getrübt durch das Mißverhältnis, in dem das Bühnen-Hochdeutsch zum Niederdeutsch des Originals steht. Die vollständigen Redewendungen, die Gleichnisse wirken ja im Schriftbeutschen nicht halb so stark wie im gewachsenen Dialekt. Der gesamte Dialog ist aus dem Dialekt herausgeboren und kommt durch die Übertragung um die Hälfte seiner Wirkung. Man spürt an vielen Stellen förmlich die festere Substanz des (köstlichen) Niederdeutschen hindurch.

*

Aus ganz anderen Motiven freilich, als diese Vorbehalte kommen, erklärt sich diese verständnislose Haltung eines Teiles des gestrigen Publikums. Der Bahnwärter flößt aus seiner Qual, aus seinem Haß heraus irgend ein hartes Wort — und das Publikum amüsiert sich köstlich. Ist es nicht interessant, dieses Versagen der Zuhörer? Sie sind nicht fähig, Wirklichkeitsdarstellung einfach als wirklich hinzunehmen. Die Worte, Wendungen, Sprichwörter, die sie selbst täglich brauchen, die Art, wie sich der Mann aus dem Volke zu Hause gibt, ein getreu volkstümliches Darstellung wirkt komisch auf das — Volk! Es lacht über sein Spiegelbild. Die Wahrheit auf der Bühne erscheint ihm als Parodie. Ahnungslos lacht es sich selber aus. Und nun denke man an die Motive, aus denen heraus der Dichter zu realistischer Gestaltung gedrängt wurde! Er wollte gerade unmittelbar auf das Volk wirken . . .

Dieses Mißverhältnis läßt sich nicht mit einem ironischen Lächeln quittieren; es liegt etwas Tragisches darin.

*

Den Darstellern gibt Boßdorfs Stück Gelegenheit, ganzes Können zu zeigen, und die vier ausgezeichneten Schauspieler der Halleschen Truppe verdienen dankbares Lob. Es spielten Fritz Günzel (Bahnwärter), Paula Thetter (seine Frau), Robert Foerster (Waldwärter), Hermine Ziegler (Butterfrau). Die Wahne gefühlt Fritz Günzel, der die unheimliche Steigerung mit großer Kunst herausbrachte und von vornherein das für das Stück richtige, langsame Tempo anschlug. Wie ihn allmählich die Angst beugt und zermürbt, wie aus Angst und Reue allmählich der Wahnsinn aufflackert, was verbissener Zorn und Gram ist, das weiß Günzel unvergeßlich darzustellen. Paula Thetter gab die Entwicklung vom gefallsüchtigen, mannstollen, verhetzenden Weibchen zum nach- und herrschsüchtigen Weibe lebenswahr; Hermine Ziegler als Buttermeierfrau ein köstliche Type. Sie war sehr sparsam mit den Momenten, wo sie die Hexenfratze zeigte. Es huschte nur so hin und wieder über ihr gemacht biederes Gesicht. Aber es war da . . .

Robert Foerster als der Alte vom Walde hatte es besonders schwer (wir zeigten oben, warum); er rettete diese Gestalt für das Stück, indem er das Bild als das Ausschließen ins unsichtbare Land, bei den geheimnisvollen Stellen sehr einfach und gerade gab. Diese durchweg starken schauspielerischen Leistungen waren gewiß das Wertvollste für die Verständnisvollen der Hörer. S. B.

*

Unwahre Behauptungen!

Man schreibt uns: In politisch und wirtschaftlich bewegten Zeiten werden von interessierter Seite Gerüchte verbreitet, welche geeignet sind die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse erbitterte Verbraucherschaft auf das Höchste zu erregen, damit aber die Gefahr in sich bergen, die öffentliche Ruhe und Ordnung auf das Empfindlichste zu stören. So werden systematisch in den letzten Tagen in den verschiedensten Städten des Deutschen Reiches Mitteilungen verbreitet, daß von jüdischer Seite aus die wertbeständigen Zahlungsmittel, insbesondere den Arbeitern, gegen höhere Bewertung abgekauft würden. Abgesehen davon, daß dieses schon insofern keineswegs den Tatsachen entspricht, als ein solches Vorgehen durch die Reichsverordnung vom 2. November mit schwersten Strafen bedroht ist, denen sich kein rechtlich denkender Staatsbürger, gleichviel welcher Konfession aussetzt, ist die Zahlungsmittelknappheit in wertbeständigem Gelde dadurch hervorgerufen, daß die Reichsbank aus innerlichstischen Gründen bislang nicht in der Lage war, allen Anforderungen zu entsprechen. Den Verbreitern der durchaus unwahren Gerüchte, ist dieser Umstand auch sehr wohl bekannt, sie brauchen aber aus bestimmten Gründen eine derartige antisemitische Verhetzung, um damit politische und wirtschaftliche Unruhen hervorzurufen, lediglich aus innerpolitischen Gründen, im Kampfe gegen die Reichsverfassung, also gegen den Bestand der deutschen Republik. Den Urhebern derartiger Gerüchte ist es daher auch völlig gleichgültig, daß bei den hierdurch entstehenden Unruhen es zu Plünderungen kommen wird, die sich, wenn sie erst einmal hervorgerufen sind, nicht allein auf die jüdischen Geschäfte beschränken. Erreicht wird durch die Hervorrufung derartiger Unruhen nur, daß der Stadtsäckel belastet wird, und die Steuerzahler die Tumultschäden aus ihren Taschen bestreiten müssen. Es ist die Aufgabe jedes rechtlich denkenden Menschen den Verbreitern solcher verleumderischen Behauptungen entgegenzutreten. Falls aber, in welchen gegen das Volksinteresse verstoßen wird ohne Ansehen der Personen und der Konfession der zuständigen Behörde zur Verfolgung zu übergeben. Dringend muß aber gewarnt werden, der antisemitischen Verhetzung zu folgen und deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens für innerwirtschaftliche Verhältnisse verantwortlich zu machen, die von keinem Deutschen, gleichviel welcher Konfession gewollt, verursacht, noch gutgeheißen werden.

In einer Zeit in der Volk und Vaterland durch innen- und außenpolitische Verhältnisse schwer zu leiden haben, kann nur

gemeinsame Arbeit und gemeinsames Tragen

aller Lasten eine Besserung der bestehenden Zustände herbeizuführen. Von der Reichsregierung aber muß verlangt werden, daß schleunigst soviel wertbeständige Zahlungsmittel auf den Geldmarkt kommen, daß insbesondere Arbeiter, Angestellte und Beamte dann noch in die Lage versetzt werden, den wirtschaftlichen Druck tragen zu können.

*

Das Verbot der „Hallischen Zeitung"

erfolgte wegen des Flugblatts „Hannibal vor den Toren". Das betr. Telegramm des militärischen Befehlshabers hat folgenden Wortlaut:

„Hallesche Zeitung hiermit auf drei Tage verboten wegen Verbreitung irreführender, beunruhigender Nachrichten auf verbotenem Wege. Präsidium hat Verbot durchzuführen und Bericht zu erstatten.

Wehrkreiskommando IV."

*

Der Billionensegen.

Unaufhaltsam rast die Geldentwertung vorwärts, neue Nullenscheine stellen die gestern noch als hochwertig angesehenen Banknoten weit in den Schatten. In den nächsten Tagen werden die Noten von 1—100 Billionen ihren Einzug halten.

Der Fünfhundert-Billionen-Schein ist auf weißem Papier gedruckt und 86 × 174 Millimeter groß. Das rechtsseitig im Papier eingeformte, fortlaufende Wasserzeichen stellt Distelblätter in ornamentaler Verarbeitung dar. Die Wirkung dieses Wasserzeichens wird durch die braune Färbung des Papierstreifens und die darin eingebetteten purpurroten und grünen Fasern erhöht. Der Schaurand ist mit der querstehenden Zierzahl 100 und der Zeile Billionen Mark in weinroter Farbe überdruckt. Der in weinrot — grau — weinrotem Farbton gehaltene, netartige Unterdruck zeigt in dem eirunden Mittelfelde die große helle Zierzahl 100. Die Umrandung dieses Mittelfeldes besteht aus den vier Eckzahlen 100 in besonderen, kreisrunden Zierstücken, die oben durch ein Band mit dem Wort Reichsbanknote, seitlich und unten durch den Strafsatz verbunden sind.

Der Zehn-Billionen-Schein ist 86 × 171 Millimeter groß. Die Wirkung des Wasserzeichens wird durch die hellblaue Färbung des Papierstreifens und die darin eingebetteten orangeroten Fasern erhöht. Der etwa 40 Millimeter breite Schaurand trägt unten die Wertzahl 10 000 und darunter das Wort Milliarden in schwarzer Farbe. Der Untergrund des Druckbildes spielt in den Farben grün, rotbraun bis gelbbraun-grün und zeigt ein helles wabenartiges Muster. In der Mitte ist der Reichsadler mit der grau bedruckten, weiß umrandeten Zahl 10 sichtbar.

Der Fünf-Billionen-Schein ist 86 × 168 Millimeter groß. Die Wirkung des Wasserzeichens wird durch die gelbliche Färbung des Papierstreifens und die darin eingebetteten orangeroten und grünen Fasern erhöht. Der etwa 40 Millimeter breite Schaurand trägt unten die Wertzahl 5000 und darunter das Wort Milliarden in schwarzer Farbe. Der Untergrund des Druckbildes spielt in braunrot- und blauen Farben und läßt an der linken Seite die große hellblaue Zierzahl 5 frei.

Der Ein-Billion-Schein ist 65 × 141 Millimeter groß. Das rechtsseitig im Papier eingeformte Wasserzeichen stellt Eichenlaub mit Kreuzdorn in ornamentaler Verarbeitung dar. Die Wirkung dieses Wasserzeichens wird durch die violette Färbung des Papierstreifens und die darin eingebetteten orangeroten und grünen Fasern erhöht.

Während die Beschriftung der erstgenannten Scheine in schwarzer Farbe gehalten ist, hat man für den Ein-Billion-Schein braun gewählt. Die Rückseite der Banknoten ist unbedruckt.

Gleichzeitig kündigt die Reichsbank die Ausgabe von Geldscheinen zu 50 und 200 Milliarden an.

*

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.)

Wertbeständige Rentenzahlung des Versorgungs-Amtes Weißenfels.

Drei Kriegerhinterbliebene Merseburgs mit Kindern hatten Anfang September seitens des Versorgungs-Amtes Weißenfels je 38 Millionen zu erhalten. Auf mehrfache Anforderung wurden zwei Hinterbliebenen am 22. Oktober je 38 Millionen gezahlt. Die drei Hinterbliebenen sind bis heutigen Tages noch nicht im Besitze ihres Geldes. Eine andere Hinterbliebene hatte am 8. September einer Aufforderung zur Unterschrift Folge geleistet, Lohnausfall 5 Stunden. Derselbe wurde am 22. Oktober zum Satze der am 8. September fällig war, seitens des Versorgungs-Amtes Weißenfels gezahlt. — Im März d. J. starb an den Folgen der Dienstbeschädigung ein Schwerkriegsbeschädigter. Am 5. November hatte die Hinterbliebene noch keine Hinterbliebenen-Rente, erhielt vielmehr vom Versorgungs-Amt Weißenfels die Mitteilung, daß ihr nach Abrechnung der Rente ihres Mannes, sowie der Gnadengebührnisse bis 30. Juni 1923 noch Rückstandsbeträge zustünden. Dieses erhielt am 6. November nach Benachrichtigung seitens des Versorgungs-Amtes mittels Zahlkarte 10 Millionen Reichsmark als Restbetrag für Oktober ausgezahlt. Wie doch dürften hierbei die Verwaltungskosten sein.

Die Öffentlichkeit wird gebeten, sich für heute das Verhalten des Versorgungs-Amtes Weißenfels den Kriegsopfern gegenüber zur Notiz zu nehmen.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen (Ortsgruppe Merseburg)
E. Witschel.

Burgliebenau, 8. Nov. Die Diebstähle nehmen auf dem Lande recht überhand; besonders ist es dabei auf Nahrungsmittel abgesehen. So wurde in einem landwirtschaftlichen Betriebe hier das Eingeschlachtete eines Schweines in Rucksäcken verstaut. Die Diebe erfreuten sich indessen nicht lange des Besitzes; denn in Döllnitz liefen sie dem Landjäger, dem sie verdächtig vorkamen, in die Hände. Der Diebstahl fand hier seine Aufklärung und führte zur Festnahme der Langfinger. In einem anderen Falle wurde einer armen Arbeiterfamilie ihr Deputatkartoffelbestand aus einer Miete entwendet. Beider bisheben die Diebe hier unermittelt.

Vermischte Nachrichten.

* **Die Geheimschrift mit der Schreibmaschine.** Die Geheimschriften haben in letzter Zeit immer mehr Bedeutung erlangt, nicht nur durch den Krieg, wo sie sich als wichtiges Handwerkszeug der Diplomatie erwiesen, sondern auch im wirtschaftlichen Leben, wo sich der Kaufmann nicht mit den üblichen Telegrapher-Codes begnügen kann, wenn er die Geheimhaltung wichtiger Mitteilungen gewahrt wissen will. Bei den zahllosen Systemen für Geheimschriften war es aber bisher doch immerhin nicht unmöglich, den Schlüssel zu finden und die Entchifrierung vorzunehmen. Man hat damit bei dem Nach-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231108-11/fragment/page=0003

richtenbiebstahl des Weltkrieges frühe Erfahrungen gemacht. Nunmehr ist es gelungen, die Entchiffrierung durch Unbefugte unmöglich zu machen durch die Erfindung einer Chiffriermaschine, über die Fritz Hanjen in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" berichtet. Die Maschine, das Chiffrieren und Entchiffrieren in ein wissenschaftlich-technisches System bringt, hat die Form einer Schreibmaschine und ist so konstruiert, daß sie durch sinnreiche Konstruktionen von Zahnrädern und elektrischen Kontakten es ermöglicht, aus einer einfachen Schrift über Tauschalphabete hinweg Perioden von Buchstabenveränderungen vorzunehmen, so daß eine unbefugte Dechiffrierung unmöglich ist. Es können nämlich nicht weniger als 22,2 Milliarden Schlüssel eingestellt werden. Ist ein solcher Schlüssel eingestellt und der Antrieb eingeschaltet, so kann man auf der Maschine wie auf einer Schreibmaschine schreiben und die niedergeschriebenen Buchstaben werden selbsttätig so geändert, daß ein Buchstabe jedesmal einem Chiffrierbuchstaben entspricht. Eine solche chiffrierte Mitteilung bildet eine völlig sinnlose Buchstabenfolge von fünf Buchstaben, wobei stabenveränderungen vorzunehmen, so daß eine unbefugte Dechiffrierung ebenfalls unmöglich ist. Es wird nur der zwischen den beiden Korrespondenten vereinbarte Schlüssel eingestellt, und nun kann der Schreibmaschinistin die sinnlose Buchstabenreihe einfach hintereinander ab, worauf der richtige Wortlaut mit allen Zwischenräumen, Zeichen, einzelnen Worten, Zahlen usw. erscheint. Diese neue Chiffriermaschine, ein Meisterwerk deutscher Technik, ist nicht nur für den diplomatischen Verkehr, sondern auch für Banken, Schiffahrts-Gesellschaften usw. von Wichtigkeit.

* **Die Schlafstellung der Naturvölker.** Gewöhnlich wird angenommen, die feuchte Erwärmung, der namentlich nervöse Menschen unheim fallen, sei ein Zeichen der Degeneration und einer überzärtelten Kultur zuzuschreiben. Das Schlafbedürfnis der Naturvölker ist in Wirklichkeit viel zwingender und stärker; erst der Kulturmensch wird Herr über seinen Schlaf oder schränkt ihn durch Arbeit oder Vergnügen ein. Noch von den alten Deutschen berichtet Tacitus, daß sie viel auf der Bärenhaut lagen. Der Grund ist ziemlich einfach. Erst der moderne Mensch ist in seinen vier Wänden und im Freien einigermaßen seines Lebens sicher; der Naturmensch nicht. Deshalb erfordert für diesen der Aufenthalt im Freien einen bedeutend größeren Energieverlust. Die Unsicherheit des freien Lebens kommt sogar noch in der Schlafstellung heutiger Primitivvölker zum Ausdruck. Diejenige der primitivsten Stämme, der Buschmänner oder der indonesischen Wildstämme ist die Hockerstellung, bei der der Körper zusammengerollt die möglichst geringe Angriffsfläche nach außen darbietet. Die Weddas hocken sich zum Schlaf nieder, lehnen den Rücken an einen Baum, ziehen die Knie hart an den Leib und legen den Kopf darauf, während die Arme die Knie umschlingen. Einem Europäer ist es nicht möglich, in dieser Stellung zu nächtigen; die magern Naturvölker der indischen Urwälder verstehen es aus gezeichnet, wobei diese Stellung noch den Vorteil hat, daß sie sofortiges Aufsuchen und sofortige Flucht gestattet. Sehr wichtig ist ferner, daß die wenig bekleideten Naturvölker keinem zu starken Wärmeverlust in der Nacht ausgesetzt sind. Soweit diese primitiven Menschen noch nicht zu einer festen Behausung gelangt sind, pflegen sie sich wenigstens Schutzhütten aus Zweigen zu errichten, um gegen den Tau geschützt zu sein, denn die Haut ist gegen jede Feuchtigkeit sehr empfindlich. Eine sehr natürliche Gewohnheit der Naturvölker ist es auch, in Gruppen zu schlafen, wie es Herdentiere tun, um sich gegenseitig zu erwärmen, oder sich in die noch warme Asche des Lagerfeuers zu betten, im Falle nicht ein solches die ganze Nacht hindurch unterhalten wird. Diese primitive Art, die Wärme direkt auf den Körper überzuleiten, wurde später bei den Sklaven von der Lagerstätte auf dem riesigen Ofen ersetzt. Auch die noch in manchen ländlichen Gegenden Deutschlands gebräuchliche Ofenbank geht darauf zurück.

* **Die spanische Korruptionspsyche.** Die Madrider Zeitungen veröffentlichen ein Interview mit dem Präsidenten des Militärdirektoriums Primo de Rivera, in dem dieser erklärte, daß er nach vier bis fünf Monaten, sobald die Reinigung der Verwaltung beendet sein werde, die Regierung an die Zivilbehörden abgeben werde. In Madrid sowie in ganz Spanien sind zahlreiche frühere Bürgermeister, Stadträte und städtische Aufsichtsbeamte verhaftet worden, die in dem Verdacht ungetreuer Verwaltungen stehen. Ein höherer städtischer Beamter von Madrid hat Selbstmord begangen.

Turnen – Spiel – Sport.

Turnsportliche Auszeichnung.

Durch Erfüllung der vorgeschriebenen Leistungen für die Erwerbung des deutschen Turn- und Sportabzeichens hat sich wieder eine Turnerin der Turnerischen Vereinigung, Frau Förste, dieses Ehrenzeichen errungen, das ihr dieser Tage überreicht wurde. Damit sind nun zehn Angehörige der Turnerischen Vereinigung, darunter fünf Turnerinnen, Inhaber des Turn- und Sportabzeichens, gewiß ein erfreulicher Beweis turnsportlichen Strebens.

Volkswirtschaftliches.

Deutsche Wirtschaftszahlen. — 8. November.

Dollar (amtlicher Mittelkurs) (7. 11.) 630 000 000 000.
1 Goldmark = 150 Milliarden.
Eine Silbermark: 35 Milliarden.
Reichsbankdiskont: 90 Prozent.
Schlußkurs des Buchhandels: 161 Milliarden.
Großhandelsindex: Steigerung um 591,2 Prozent.
Reichsindex vom 5. November: 98 590 Milliarden, Steigerung 620,5 Prozent.
Anzeigenschlußziffer: 130 Millionen.
Goldmarkrechnungssatz: 150 Milliarden.

Umrechnungstabelle der Goldanleihe

nach dem amtlichen Berliner Mittelkurs vom 7. November 1923.

4,20 Mk. Gold	= 1 Dollar Goldanleihe	= 630 Milliarden Papiermark			
2,10 „ „	= 1/2 „ „	= 315 „ „			
1,05 „ „	= 1/4 „ „	= 157,5 „ „			
0,42 „ „	= 1/10 „ „	= 63 „ „			
entsprechend sind:					
1 Pfg. Gold	= 1,5 Milliard. Pap.-Mk.	1 Pfg. Gold	= 9 Milliard. Pap.-Mk.		
2 „ „	= 3 „ „	7 „ „	= 10,5 „ „		
3 „ „	= 4,5 „ „	8 „ „	= 12,0 „ „		
4 „ „	= 6 „ „	9 „ „	= 13,5 „ „		
5 „ „	= 7,5 „ „	10 „ „	= 15 „ „		

Devisen höher.

Die Reichsbank sah sich veranlaßt, die amtlichen Kurse für ausländische Zahlungsmittel im Durchschnitt um 50 Prozent gegenüber der letzten Notierung heraufzusetzen. Dabel verschiebt sich die Linie mit 2 Nullen. Amtlich lauten: London 2798 Milliarden G., 2807 Milliarden Br., New York 628 423 Milliarden G., 631 577 Milliarden Br. In der amtlichen Kassenzeitung stellen sich Dollarschatzanweisungen unverzinslich ohne Gold, Goldanleihe in Dollarparität auf 630 Milliarden bei einer Zuteilung von 1 Prozent.

Die Erhöhung der Devisenkurse um 50 Prozent kam für alle Börsenkreise überraschend. Man ist geneigt, diese fünfzigprozentige Erhöhung in erster Linie mit der Beratungen des Kabinetts über die Festsetzung des Umrechnungskurses in Zusammenhang zu bringen. Die Lieferung in Goldanleihebriefen seitens der Reichsbank wurde dadurch bedeutend größer. Um so bemerkenswerter ist es, daß auch die Goldanleihe heute nur mit 1 Prozent zugeteilt werden konnte, was ein Beweis für den dauernd gewaltigen Andrang nach wertbeständigen Zahlungsmitteln ist.

Berliner Börse vom 7. November 1923.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Hapag	30000	Gütscher Waggon	5500
Hansa Dampf.	10000	Gothaer Waggon	4500
Nordd. Lloyd	8100	Hackethal	6000
Ver. Elbeschiff.	6000	Hirsch Kupfer	30000
Commerzbank	4250	Höchster Farbwerke	12000
Deutsche Bank	9000	Ilse Bergbau	14000
Darmst. u. Nationalb.	5000	Köln Rottweiler	7000
Dresdner Bank	4200	Nordd. Wolle	45000
Leipz. Credit (Abc)	1200	Rütgerswerke	20000
Wiener Bank	—	Rütgerswerke	650
A. E.-G.	8200	Rheinstahl	8000
Agfa	12000	Sarotti	725
Badische Anilin	16.000	Schwarzkopf Masch.	6500
Daimler Motoren	1100	Stöhr Kammgarn	60000
Deutsche Maschinen	4000	Teutonburg Schiff.	8000
Deutsche Kabel	1000	Tritonwerke	—
Dynamit Nobel	4000	Vereinsbank Kamm.	—
Elektra Dresden	—	Zwickauer Masch.	2600
Fahlberg List	5000		

Freiverkehr.

Chem. Fabrik	1018000
Teichgräber	—
Becker Stahl	1221000
do. Kohle	1322000
Grade Motoren	500700
Ufa	23300
Kali Krügersshall	152000
Diamond Shares	3540000
Dt. Wald u. Holz	500600
Berlin-Halbestädter	350450
Lindner Auto	200475
Stahlwerk Krone	55100

(Alles in Milliarden Prozenten.)

Leipziger Börse vom 7. November 1923.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Mansfeld	12000	Glauzig Zucker	30000
Hartmann C. Masch.	3000	Rositz Zucker	—
Kirchner u. Co.	—	Chrom. Rajsek	705
Sondermann u. Stier	600	Crößmuh Papier	—
Wettin Werke	2000	Altenburger Landkraft	350
Falkenstein Gard.	2000	Heyer Weimar	450
Kammgarn Gautsch	2500	Hupfeld	1300
Textilfabr. Cleusa	550	Kunth Groß	300
Leipziger u. Wurker	2000	Löhr. Leipz. (Aktiv.)	2000
Leipzig Riebeck	1500	R. C. Richter	1000
Würzen A. (Kriesche)	7000	Fritz Schulz jr.	6500

Freiverkehr.

Altenburg. Glas	4000
Bauchwitz Porzellan	750
Dermatoldrucke	900
Kamm. Silberstraße	700
Leutzsch Piano	1000
Polack Gummi	100
Samsonia	150
Sega	100

(Alles in Milliarden Prozenten.)

Berliner Börse vom 7. November.

Die erwartete Reaktion an der Börse ist eingetreten. Zum zum Teil erheblichen Kursabschlägen tritt die Minderbewertung, die durch die an den Voragen umgefundne Kursabsicherung herbeigeführt wurde, in Erscheinung. Die Effekten waren mit ihren Goldkursen selbst unter Berücksichtigung der Einsetzigkeit der Berliner Dollarnotierung zu hoch. Als weitere Ursache der Baisse dürften die etwas optimistischen Marktmeldungen aus New York, nach denen die jetzige Parität für den Dollar mit 4 Bill. mit etwa 4 Bill. angenommen werden müßte, in Betracht kommen. Wenn diese freihändigen und sehr schwer kontrollierbaren ausländischen Kurse auch keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit machen können, weil der sogen. richtige Kurs ebenso sicher unter ihnen liegt, wie er höher ist als die Berliner amtlichen Notierungen, so muß in dem gegenwärtigen Stadium schon eine kleine Veränderung irgendwelcher Nennungen doch Unsicherheit und Zurückhaltung auslösen. Die allgemeine Unsicherheit bezüglich unserer Währungssanierung kommt natürlich hinzu. Auch von Goldmarkt ist eine Beeinflussung ausgegangen, der sich täglich verstellt mit 6–7 Prozent für tägliches Geld. — Die Kursabschläge am Effektenmarkte verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf alle Marktgebiete einschließlich der bevorzugtesten, gleichfalls ziemlich einheitlichen Steigerungen. Man hörte allenthalben nur Beleghkurse bis auf ganz wenige Ausnahmen, wo die ersten Notierungen Kursgewinne zeigten. Erst nach Bekanntwerden der hohen durchschnittlich um 50 Prozent höheren amtlichen Devisenkurse belebte sich die Nachfrage, so daß sich eine festere Tendenz durchsetzen konnte.

Leipziger Börse vom 7. November.

Die enormale marktrechnische Lage der Börse, die sich in der letzten Zeit infolge des forgesetzten Marktverfalls herausgebildet hatte und die am Effektenmarkt bei scharfem Materialmangel zu gewaltigen, weit über die Dollarsteigerung hinausgehenden Kursrückgängen führte, erfuhr am Mittwoch, der erstmalig wieder kräftige Kursgewinne. Das hohe Kursniveau und die in letzter Zeit geübt an Gold gemessenen erzielten Gewinne reizten in größerem Umfange zu Gewinnsicherstellungen, um so mehr, als das amtliche Devisenniveau seit einiger Zeit keine Veränderung erfahren hat. Der Markt konnte deshalb ziemlich viel Material zu absorbieren, was er aber nur zu stark reduzierten Kursen gewillt war zu tun. In den meisten Fällen erfuhren die Kurse glatte halbhundertfache Abschläge, aber auch noch darüber, Dreh- und Werkzeugmaschinen, stützend auf die Nachfrage, so daß sich eine festere Tendenz durchsetzen konnte.

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse vom 7. November.

Weizen, märkischer 184,50–186; schwächer. Roggen, märkischer 183–184; schwächer. Gerste, Sommergerste 164–168; matt. Hafer, märkischer 154–155; matt. Weizenmehl 31,50–33,50, ruhig. Roggenmehl 29–32,50, ruhig. Weizenkleie 8–8,40; ruhig. Roggenkleie 8–8,40; ruhig. Rittergutsweizen 43–32; kleine Speisekartoffeln 33–36; Kapokkuchen 25,50–16.

Die Preise verstehen sich in Goldmark der Goldanleihe (1 Dollar = 4,20 Goldmark), bei Getreide für 1000 kg netto, bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln für 100 Kilo. Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Stroh und Heu.

Zu nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0,80–1,00; Haferstroh, drahtgepreßt 0,70–0,90; Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 0,60–0,70; Heu, gutes 0,90–1,00; ba. handelsüblich 0,75–0,85.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Berliner Fettmarkt vom 7. November.

Die Eingänge sind weiter sehr gering und genügen nicht im entferntesten zur Deckung des Bedarfs. Die heutige amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Großhandel und Erzeuger — Fracht und Gebinde zu Lasten der Käufer — war je Pfund 1a Qualität Millionen Mark. — Margarine. Geringes Angebot bei weiter anhaltendem guten Bedarf. — Schmalz. Die Nachfrage am hiesigen Platze nach allen Sorten Schmalz war weiter sehr regt; die Preise zogen, da immer mehr Knappheit an Kokosnuß bestehl, eine Kleinigkeit an. — Speck. Gute Nachfrage, geringe Vorräte, Preise nominell.

Viehmarkt.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 7. November.

Auftrieb: 875 Rinder, 550 Kälber, 2945 Schafe, 1309 Schweine, 18 Ziegen. — Preise (in Milliarden Mark): Ochsen 65–90, Bullen 55–60, Kühe 40–60, Kälber 50 bis 110, Schafe 45–80, Schweine 50–55, Ziegen 25–30. Geschäftsgang: in allen Gattungen glatt. Für Schweine wurden Höchstpreise festgesetzt.

— **Höchstpreise in Berlin im Nahrungsmittelgroßhandel und im Verkehr mit dem Einzelhandel in Originalpackung.** Offiziell festgestellt durch den Landesverband Berlin und Brandenburg des Reichsverbandes des Deutschen Nahrungsmittelgroßhandels, E. V. Berlin. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in Originalpackung ab Lager Berlin (in Goldmark). Gerstengraupen, lose 27,40–27,75, Gerstengrütze, lose 27,40 bis 27,75, Haferflocken, lose 25,10–25,30, Hafergrütze, lose 25,10–25,50, Maisgrieß 29,75–31, Maisgrütze, lose 29,45–29,70, Roggenmehl 0/1 22,25–22,50, Weizengrieß 26,50–26,85, Hartgrieß 26,50–26 85, 70 proz. Weizenmehl 22,25–23, Weizenauszugmehl 29,75–24,95, Speisesoda, Viktoria 42,10–44,25, ba. kleine 36,35–38,85, Bohnen, weiße Perl- 25,95 bis 26,75, Linsen, kleine 30,15–33,10, mittel 32,35–42,35, grobe 42,45–49,50, Kartoffelmehl 24,15–25,35, Makkaroni, lose 45,90–48,40, Schnittnudeln, lose 34,60–36,30, Buxma II ungesiebt 25,90–26,80, Glam Patna I glasiert 30,20–31,85, grober Bruchreis 29,10–31,10, Reisgrieß und -mehl, lose 18,80–19,80, Stärkegrieß, amerik. extra choice 83,75–87,25, gelr. Aprikosen, cal. fancy 122,10–127,30, gelr. Birnen, cal. fancy 39,45–39,20, gelr. Pfirsiche, cal. extr. choice 32,10–35,50, gelr. Pflaumen 43,50–47,40, Kirschen in Kilten dicht 74,50–77,80, Rosinen in Kilten 56,75–61,20, Sultaninen in Kilten 89,15–92,85, Mandeln, bittere Bari 77,45–80,70, ba. süße Avola 139,20–145, Zanzibar 204,20–212,80, Kaffee Zena 111,70–116,35, Kümmel, holl. 153,10–159,50, Reifen Jamaika 237,45–247,25, schwarzer Pfeffer Singapore 111–113,20, weißer Pfeffer 136,50 bis 142,20, Piment Jamaika 89,20–93,05, Kaffee prima rob 188–198, Kaffee superior 175–187, Nüsse Brasil 227–238, Malzkaffee 35–35, Rohgetreide 21–22, Erfassmischung mit 20 proz. Kaffee gepackt 80–85, Kakaopulver, lose 180–200, Tee in Kisten, Souchon 380–400, Zuckerzucker basis melis 31,68–33,26, Kunsthonig 48,07–50, Marmelade Einfrucht, Erdbeer 36,90–41,40, Marmelade, Aprikosen 69,78–73,50, Stedefosij in Säcken 7–7,25, Stedefosij in Säcken 4,80–5,15, Stedefosij in Packung 7,85–8,25, Stedefosij in Packung 5,60–5,90, Bratenschmalz 94,85–95,75, Purelard 92–92,91, Margarine, Zuckerwerke 71,50–75, ba. Speiseölmarke 83,60–95, Molkereibutter 181,92 bis 185,54, Corned beef 1276 Zbl. der Kilo 1a 46,5, Speck, gesalzen fett 86,94–90, Quadratfake 65,57–68,82, Quarkfake 74,77–78,47, Tilsiter Käse, vollfett 125,37–131,02, ba. halbfett 93,10–99,85, Langbahnen handv. 31,49–32,00.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Barger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 53.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ein oder zwei möblierte
Zimmer
mit Küchenbenutzung von kinderlosem Ehepaar gesucht. Wäsche u. Geschirr vorhand. Ang. u. 392 a. d. Exp. d. Bl.

Junger, sol. Kaufmann sucht
Wohn- u. Schlafzimmer.
Ang. unter 391 an die Exp.

Leerer Laden
oder Geschäfts-Grundstück
zu kaufen evtl. zu tauschen ges. Ang. u. 386 a. d. Exp.

Schreibmaschine.
Mignon, etw. defekt, zu verkaufen. Angebote unter 390 an die Exped. d. Bl.

Bücherschrank
zu kaufen oder gegen Lebensmittel zu tauschen gesucht. Ang. u. 389 an die Exp. d. Bl.

Anzeigen!
für auswärtige Zeitungen sowie Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen die Expedition des „Merseburger Korrespondent"

Zurückgekehrt vom Grabe meiner heissgeliebten, unvergesslichen Frau, unserer so früh dahin gegangenen guten Tochter und Schwester,
Jda Thieme geb. Kurze
ist es uns Herzensbedürfnis, allen denen, die bei dem schweren Verluste uns in so wohltuender Weise ihre Teilnahme bezeugt haben, die ihren Sarg in so reichem Masse mit Blumen und Kränzen schmückten und es sich nicht nehmen liessen, unserer lieben Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen, unseren herzlichsten,
tiefgefühltesten Dank
hiermit zum Ausdruck zu bringen!
Dir aber, liebe Jda, rufen wir ein letztes »Ruhe sanft« und »Auf Wiedersehen« in die Ewigkeit nach!
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
William Thieme.
Hermann Kurze u. Frau.
Wilh. Kummer u. Frau geb. Kurze.
Merseburg, den 8. Novbr. 1923.

Geschäftsleute!
Decken Sie schon jetzt Ihren
Weihnachtsbedarf in Schokolade und Kakao.
Auf Bestellung liefere ab Kommissionslager.
Stephan Loeper
Lauchstädt 143a. Telephon 96.

Vorstellungen im Hallescheu Stadttheater

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstg.	Freitag	Sonnabd.	Sonntag
			7½—9½ Traum ein Leben	7½—10 Fidelio	7½—10¼ Propheten	

Durch Verordnung der Regierung vom 4. Novbr. 1923 ist die
Ausübung des Friseurgewerbes
von jetzt ab
Sonntags verboten.
Die Friseusen u. Friseure der Stadt Merseburg.

2 neue Bettstellen
mit Matratze zu verkaufen. Zu erfragen
Neumark-Bedra. Kolonie 8.

Plüsch-Garnitur
Sofa, 2 Sessel u. Tisch gegen Lebensmittel abzugeben
Preußerstraße 18, pt.

Tausche Mastfutter
gegen gut erh. Damenrad. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ich kaufe laufend
Kognak-, Weiß- u. Rotwein- sowie Liter- u. 1/2 Liter-Flaschen
zu guten Preisen.
Walter Bergmann, Gotthardtstr.

Dänisch. Weißkohl
sowie Möhren stehen billig zum Verkauf
Neumarkt 32.

Zement, Zementkalk
verkft. Bildhauerei Bielig, Gartenstraße 11.

Briefbog., Mittellungen, Briefumschläge
f. Geschäfts- u. Privatbedarf liefert schnell und preiswert Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Wer? erteilt englischen Sprach-Unterricht
Ang. unt. 387 a. d. Exped.

Unterricht in Buchführung, Stenographie wird erteilt.
Ang. u. 393 a. d. Exp. d. Bl.

Beth's Gesellschaftshaus
Im Cafe
täglich Künstler-Konzert.
Heute Gesellschafts-Abend

Rübenroden
zu vergeben Breite Str. 22.

Suche für arbeitsames Mädchen, welches 2 Jahre in größ. Haushalt tätig war, zum 1. 12. gute Stelle, wo event. Kochen mit erlernt werden kann. Angebote unter 388 an die Exp. d. Bl.

Tüchtige
Verkäuferin!
in d. Lebensmittelbranche für sofort gesucht. Zu meld.
An der Geisel 1.

Ledertasche
gestern im Tivoli verloren. Gute Belohn. Preußerstr. 20

Alle Druckarbeiten für Handel u. Industrie
Massenauflagen, Werke, Prospekte, Rechnungen usw.
Schnellste Lieferung. — Preiswerte Ausführung.
Buchdruckerei Th. Rößner
Fernsprecher 466. — — — Kl. Ritterstrasse 3.

Er, sie u. Hamlet!
Das beste aller bisher erschienenen Lichtspiele i. 5 Akt.
Sie sollen sich amüsieren i. d. Kammerlichtspielen

Razzia!!
Kriminal- und Sitten-Film in 6 Akten.
Sie sollen sich unterhalten im Modernen Theater

Hierzu erstklassige Beiprogramme.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerzlos und gefahrlos
Kukirol
Ärztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. — In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.
Adler-Drogerie, Entenplan und **Ritter-Drogerie, Kl. Ritterstr. 9.**

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231108-11/fragment/page=0004

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 1. November-Woche, fällig bei Abholung, 42 Milliarden Mark frei Haus. Abholerkarte 41 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 6,5 Milliarden, bei 4 Seiten 7 Milliarden, bei 8 Seiten 8 Milliarden.
Bei Zahlung in wertbeständigem Notgeld 0,42 Goldpfennige (1/40 Dollar).
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftsstunden: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V. Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigengrundpreis × Schlüsselzahl = Tagespreis. Für den achtgespalt. Millimeterraum 90 M. bei Vorzahlung — sonst Tagesschlüsselzahl am Zahltage — im Reklameteil 120 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 90 M. Aufschlag. — Vorstehende Grundpreise werden multipliziert mit der Schlüsselzahl des V.D.Z.V. (z. Z. 180 000 000). Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Belegnummer wird berechnet.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.
Fernruf: Redaktion 521. Geschäftsstelle 466.

Nr. 263 — Donnerstag den 8. November 1923 — 50. Jahrg.

Die Industrie-Verhandlungen mit den Franzosen

Das Ende der Verhandlungen der „Micum" in Düsseldorf mit der Kommission des Bergbaulichen Vereins bezw. des Zechenverbandes wird Ende der Woche erwartet. Wortführer auf deutscher Seite ist Stinnes, auf französischer Seite Franken. In Unna werden regelmäßig nach jeder Sitzung die Interessenten informiert, und bei dieser Gelegenheit wird von neuem Stellung genommen. **Thyssen verhandelt selbständig ohne Fortschritte. Er hat zum 10. November die Schließung seiner ganzen Werke angekündigt.** Verträge mit großen Zechenkonzernen und Fabriken sind bisher nicht zustande gekommen, dessen finanzielle Lage durch die zu erlegende Abschlagsumme auf die Kohlensteuern unerwartet schwierig geworden ist, ferner mit Krupp, dessen Abmachungen in der großen Linie als vorbildlich auch für die Abmachungen mit dem Zechenverband als folschen gelten.

In den Kreisen des Bergbaues und der Metallindustrie hat man aus dem Gange der Verhandlungen den Eindruck gewonnen, daß **die Haltung der Franzosen sich entschieden gemäßigt hat,** ja, es wird geradezu von einer Wendung gesprochen. Die französischen Sachverständigen scheinen sich davon überzeugt zu haben, daß die Gestehungskosten nahezu aller Produkte im Ruhrgebiet heute über den Weltmarktpreisen liegen und keine weitere Überbürdung vertragen, wenn nicht das ganze wirtschaftliche Leben des Ruhrgebietes stillstehen soll. Ebenso ist es ihnen wohl klar geworden, daß die Finanzlage der Zechen und Werke durchaus nicht so glänzend ist, wie vorher angenommen wurde. Reparationsleistungen ohne gleichzeitige Beschaffung von Geldmitteln durch Absatz ist tatsächlich für die allermeisten nicht möglich. Daraus folgte die Notwendigkeit, die im Prinzip angekündigte Abschpferre bis zur vollen Wiederaufnahme der Reparationslieferungen nicht durchzuführen. **Es eröffnet sich also wenigstens in diesem Augenblick die Aussicht auf eine Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet unter vernünftigeren und natürlicheren Bedingungen, als Frankreich sie ursprünglich vorgesehen hatte in dem bekannten grundlegenden Schriftsatz vom 6. Oktober, der von der notwendigen „völligen Unterwerfung" der Zechen sprach.** Es ist nicht nur die Lage der deutschen Zechen im Ruhrgebiet, die die Haltung der Franzosen zu bestimmen scheint, sie sind offenbar in dauernder Geldverlegenheit. Das Ruhrabenteuer bleibt eben ein Abenteuer und die „Pfandnahme" volkswirtschaftlich ein verwegenes Experiment größten Umfanges.

Die Gefahr, daß sich die jetzt überwiegend unproduktiven Ausgaben für das produktive Pfand immer weiter steigern, wird täglich deutlicher. Die Besatzungsarmee kostet mehr, als die Frankfontributionen einbringen. Die Eisenbahn ist mit Geld so knapp, daß die Stationen für die Bezahlung von Gehältern und Vorschüssen an ihre deutschen und französischen Eisenbahner aus den gerade vorhandenen Schalterein nahmen sich leeren müssen und ihren Verpflichtungen öfters nicht nachkommen können; besonders nach der jetzt erfolgten Erweiterung des Dienstes. Die in Regiebetrieb genommenen Gruben des Klöckner- und Stinnes-Konzerns werden von ebenfalls mit beschlagnahmtem übernommenen Personal betrieben, zum Teil auch in den leitenden Posten. Infolge der Gesamtumstände, insbesondere der Transportschwierigkeiten, wird aber in diesen Zechen trotz forcierter Förderung dauernd

mit einem sehr großen Verlust gearbeitet.

Im französischen Lager ist man sich angesichts der Entwicklung der letzten Wochen bewußt, daß das „produktive Pfand" sicherlich eine beharrliche Gefahr für den Franken bedeutet, ein ununterbrochen tropfender Aderlaß, dessen Vorhandensein sich auf die Dauer nicht durch Budgetkürste und zwangsweisliche Reden leugnen läßt. Darüber sind sich der bloc national, vor allem die Herren, die sich seiner bedienen, jetzt wohl klarer, als vor drei Wochen. Daher wohl auch der überraschend sanftere Ton in Düsseldorf, wo man im übrigen von wirtschaftlichen Dingen etwas versteht. Man muß ihn feststellen, aber zugleich auch kein Vertrauen fassen zu der jederzeit nur politischen Einstellung der französischen Machthaber.

Es ist charakteristisch, daß eine Gewinnbeteiligung Frankreichs in irgendwelcher Form noch immer nicht in die Debatte geworfen worden ist.

Ein politisches Sendschreiben des Kardinals Faulhaber.

An dem Tage, an dem im Reichstage durch die Annahme des Ermächtigungsgesetzes die Regierung Stresemann zugleich die höchste Machtvollkommenheit und die höchste Aufgabe geworden war, hat Reichskanzler Dr. Stresemann, in Ausübung der Aufgabe, nämlich der Errettung des deutschen Volkes vor der unmittelbar drohenden Existenzgefahr an den Münchener Erzbischof Kardinal Faulhaber ein Schreiben gerichtet, in dem der Kanzler des Deutschen Reiches den in diesen Tagen an besonders sichtbarer Stelle stehenden deutschen Kirchenfürsten bat, das Gewicht seiner Persönlichkeit und seines Amtes im Interesse des inneren Friedens und in Zusammenarbeit mit der Reichsregierung zur Geltung zu bringen. Das Antwortschreiben des Münchener Kardinals entspricht im ganzen den von Dr. Stresemann gehegten Hoffnungen, denn Kardinal Faulhaber spricht es aus, daß die Anregung des Kanzlers ihm ganz aus der Seele gesprochen sei und den Pflichten und Rechten der Kirche innerhalb des Staates, ihrer Pflege des Autoritätswillens vollkommen entgegenkomme. Der Münchener Erzbischof bezieht sich weiterhin auf einen Hirtenbrief, der vor einigen Wochen bei der alljährlichen Versammlung des deutschen Episkopates in Fulda formuliert worden ist, und der starke Worte gegen jene „Gemeinschädlinge" fand, die von neuem Krieg und Revolution entfachen und durch Aufruhr, Meuterei und Blutvergießen bessere Zeiten herbeiführen wollen.

In dem Briefe heißt es dann weiter:

Wie sollen berufene Staatsmänner auf die Dauer den Mut haben, in der Regierung die Last der Verantwortung zu tragen, wenn ihnen fortwährend die Zirkel gestört und alle Kundgebungen und Maßnahmen der Regierung mit unfruchtbarer rein negativer Kritik statt mit positiver Mitarbeit beantwortet werden? Wie sollen wir über die ins Riesenhafte gewachsene wirtschaftliche Not, über das mit der Arbeitslosigkeit kommende Elend dieses Winters Herr werden, wenn nicht alle sittlichen Mächte ohne Unterschied der Konfession, des Standes und der Partei zusammen helfen? Wie wollen wir sonst den Haß abbauen, der blindwütig über unsere israelitischen Mitglieder oder über andere Volksgruppen in Bausch und Bogen, ohne Schuldnachweis von Kopf zu Kopf, den Stab bricht, oder den Bürgerkrieg nährt, der unabsehbare neue Verwüstungen anstiften und die Verelendung unseres armen Volkes durch Selbstzerfleischung besiegeln würde? Nach dem Zeugnis der Geschichte waren Bürgerkriege noch immer die erbittertsten und blutigsten und wundenreichsten Kriege."

Freilich schwächt er die Wirkung dieser Worte, deren Wendung gegen den Antisemitismus recht denkerkenswert ist, sogleich wieder ab durch Betonung der föderalistischen und monarchistischen Wünsche Bayerns, die er auf unblutigem Wege erreicht sehen möchte.

*

Das Sendschreiben Faulhabers hat natürlich in den Kreisen des Herrn v. Kahr Unbehagen erweckt. Die Mahnung zur Besonnenheit, die Wendung gegen die Unverantwortlichen paßt eben nicht in die bayerische „Politik"!

Neue Not-Maßnahmen der Reichsregierung!

Rentenmark-Ausgabe am 15. November. — Eine Ruhr-Währung.

Berlin, 8. Nov. (WTB.) Die Reichsregierung hat zur Beschaffung der für die unentbehrlichen Lebensmittel, insbesondere Getreide und Fette, nötigen Devisen folgende Beschlüsse gefaßt:

Die auf der Grundlage der Brotversorgungsabgabe erhobene Devisenabgabe wird sofort noch einmal erhoben. Als Gegenleistung soll eine neue Goldanleihe gewährt werden. Ferner soll unbeschadet der für den Verbrauch an Mundzucker im Inlande verbleibenden unerläßlichen Menge ein bestimmtes Quantum Zucker ausgeführt werden. Beide Maßnahmen werden eine wesentliche Entlastung des Devisenmarktes herbeiführen. Weiterhin sind alle Vorbereitungen getroffen, damit

am 15. November die Ausgabe der Rentenmark beginnen

kann. Von diesem Zeitpunkt an wird der Bedarf des Reiches nicht mehr durch Herstellung von Papiermark gedeckt werden. Die dann feststehende Menge an Papiermark soll gegen Goldanleihe eingetauscht werden können. Zu diesem Zweck wird einer besonderen Stelle eine mit Sicherheiten ausgestattete neue Goldanleihe zur Verfügung gestellt. Daneben bleibt die Möglichkeit, die Papiermark einzutauschen, sobald die erforderliche Menge von Rentenmarkscheinen hergestellt ist.

Poincarés Antwort an Amerika.

London, 8. Nov. (WTB.) Die englische Regierung hält sich nach wie vor abwartend gegenüber den im Gange befindlichen direkten amerikanisch-französischen Besprechungen.

Botschafter Jusserand hatte gestern nachmittag eine weitere Unterredung mit Staatssekretär Hughes. Er soll dem Staatssekretär die Antwort Poincarés auf die amerikanische Anfrage über die französischen Vorbehalte erteilt haben.

Der Berichterstatter der „Daily Mail" ist anscheinend gestern in später Abendstunde von Quai d'Orsay über die Informationen informiert worden, die Jusserand als Unterlagen für die Beantwortung dieser Fragen erhalten hat. Danach soll Poincaré dem Botschafter mitgeteilt haben, er erwarte, daß ein Sachverständigenausschuß Deutschlands Fähigkeit Zahlungen zu leisten in den nächsten 3 Jahren bis 1926 wahrscheinlich verneinen werde.

Unter der Voraussetzung, daß Frankreich weitvolle Pfänder in der Hand behalte, sei er bereit, Deutschland für diese Zeit

ein Moratorium zu gewähren.

Wenn Poincaré von Deutschlands Zahlungsfähigkeit in nächster Zukunft spreche, so habe er dabei den Zeitpunkt bis 1930 im Auge. Frankreich werde keine Einwendungen dagegen machen, falls der Sachverständigenausschuß die wirtschaftlichen Verhältnisse im Ruhrgebiet prüfe unter der Voraussetzung, daß die Tatsache nicht in Zweifel gezogen werden darf, daß Frankreich mit Zustimmung der Reparationskommission die Besetzung ausgeführt hat.

Eine Sonderwährung für den Westen.

Gelsenkirchen, 8. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die bisher in geheimnisvolles Dunkel gehüllten und nur Eingeweihten bekannten Bestrebungen zur Schaffung einer einheitlichen Währung für das besetzte Gebiet haben in den letzten Tagen festere Formen angenommen. Die treibende Kraft in dieser Angelegenheit ist auf deutscher Seite der bekannte Bankier Louis Hagen. Der Verhandlungsleiter der Gegenseite ist Tirard. Nachdem die Vorbesprechungen mit Tirard zu einem gewissen Abschluß gekommen sind, hat sich, wie bestimmt verlautet, Herr Louis Hagen nach Berlin begeben, um die im Reisen begriffenen Pläne von der Reichsregierung sanktionieren zu lassen.

Über diese Pläne wird im einzelnen bekannt: Im englischbesetzten Köln soll eine neue Goldnotenbank errichtet werden. Für das besetzte Gebiet wird die Ausgabe eines wertbeständigen Zahlungsmittels geplant, über dessen Name nur soviel feststeht, daß sich Herr Tirard mit der Forderung der Frankenbezeichnung nicht hat durchsetzen können. Übrigens wird die neue Note auch kaum eine „Mark" sein, sondern irgend einen Namen erhalten, wie etwa Taler oder Gulden. Es ist bereits auch eine Deckungsgrundlage in Höhe von 100 Millionen Goldmark zur Verfügung, und zwar zur Hälfte in Gold oder Devisen und zur anderen Hälfte in Warenwechseln.

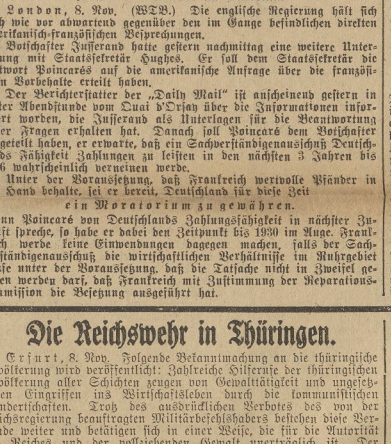
Beteiligt ist deutsches, französisch-belgisches und englisches Kapital, und zwar deutsches mit 55 Prozent, französisch-belgisches mit 30 und englisches Kapital mit 15 Prozent. In einem ähnlichen Verhältnis dürfte auch die Zusammensetzung der Leitung der Bank sein, und zwar nennt man bereits Geheimrat Hagen als 1. Präsidenten, als zweiten einen Franzosen. Außerdem soll beabsichtigt sein, eine Reihe weiterer bekannter Bankleute im besetzten Gebiet in den Verwaltungsrat zu berufen.

Die Ergänzung des Kabinetts.

Berlin, 8. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Das Problem der Ergänzung des Kabinetts Stresemann ist noch immer ungelöst. Zur Erörterung steht zur Stunde die Frage einer einwigen Einbeziehung der Deutschnationalen, gegen die sich bisher klar und unzweideutig nur die Demokraten gewehrt haben. Im Zentrum, und auch mehr bei der Deutschen Volkspartei, sind die Meinungen scharf gegensätzlich, und bei den Deutschnationalen hat man nach wie vor Einwände gegen die Person Dr. Stresemanns. Dr. Stresemann persönlich scheint nach wie vor weniger Gewicht auf die künftige Zusammensetzung seines Kabinetts als darauf zu legen, praktische und positive Arbeit zu leisten. Inwiefern es ihm gelingen wird, diese Ansicht an den beiden entscheidenden Punkten, nämlich innerhalb seiner eigenen Fraktion und sodann beim Zentrum, durchzusetzen, läßt sich fürs erste noch nicht voraussagen. Gerade deshalb aber wird man wünschen und verlangen dürfen, daß eine Angelegenheit, die gerade heute in der Tat keinen allerersten Rang beanspruchen kann, nicht ohne dringenden Zwang erschwert und durch immer neue Störungen in ihrer Lösung verzögert wird.

Die Reichswehr in Thüringen.

Erfurt, 8. Nov. Folgende Bekanntmachung an die thüringische Bevölkerung wird veröffentlicht: Zahlreiche Hilferufe der thüringischen Bevölkerung aller Schichten zeugen von Gewalttätigkeit und ungesetzlichen Eingriffen ins Wirtschaftsleben durch die kommunistischen Hundertschaften. Trotz des ausdrücklichen Verbotes des von der Reichsregierung beauftragten Militärbefehlshabers bestehen diese Verbände weiter und betätigen sich in einer Weise, die für die Autorität des Reiches und der vollziehenden Gewalt unerträglich ist. Der Militärbefehlshaber im Wehrkreis V hat mich beauftragt, im Freistaat Thüringen mit den mir zur Verfügung stehenden Truppen alle die Maßnahmen zu treffen, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande nötig sind und die die Durchführung der Befehle des Inhabers der vollziehenden Gewalt gewährleisten. Hierzu ist die [illegible]



Amtlicher Dollarmittelkurs	630 Milliarden.
1/2 Dollar (2,10 Goldmark)	315 Milliarden;
1/1 Dollar (1,05 Goldmark)	157,5 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark)	63 Milliarden.

Organisationen unmöglich sind, weil sie für die Bevölkerung und die Truppen eine Gefahr bilden.

*

Aus Coburg

kommen die widersprechendsten Meßungen der „Sonderberichterstatter" und „Schlachtenbummler". Jedenfalls aber ist die dortige Freischarkonzentration nach wie vor gefährlich. Die Stimmung in Coburg mag man nach folgender Entschließung bemessen, die nach einer vorliegenden Nummer der „Coburger Zeitung" am 2. November auf einem „Jungdeutschen Abend" gefaßt worden ist und die wir wörtlich abdrucken:

„In Coburg, einer der völkischen Hochburgen Bayerns, haben sich heute, am Tage Allerseelen, Tausende treudeutsch gesinnte Männer und Frauen zu einer vaterländischen Kundgebung versammelt. In ihrer aller Seelen lebt nur ein Gedanke: Gut und Blut fürs deutsche Vaterland einzusetzen.

Hier in Coburg, fürwahr nicht dem schlechtesten Teile Bayerns, wartet alles mit sieberhafter Spannung, daß Ew. Exzellenz endlich den Befehl zum Einsatze aller kampfbereiten Kräfte geben!

Am Einfallstor des bolschewistischen Mitteldeutschlands gelegen, kennen wir hier die geradezu verzweifelte Stimmung unserer deutschen Brüder und Schwestern im benachbarten Thüringen, wo gerade in den letzten Wochen und Tagen Männer, die ihre Gesinnung nicht verleugnen können, den schrecklichsten Verfolgungen ausgesetzt sind. Ungezählte haben bereits darüber ihre Heimat verlassen müssen und haben hier bei uns eine Zufluchtstätte gefunden. Ein Zurück gibt's nicht mehr.

Herr Generalstaatskommissar! Nicht nur wir hier, sondern auch da drüben im Thüringer Wald, an der Ilm wie an der Saale, wartet alles auf die Entschließung Ew. Exzellenz. Alles, was im Vaterlande deutsch gesonnen ist, schaut mit grenzenlosem Vertrauen auf Ew. Exzellenz und sehen (sie!) in Ihnen den Mann, unter dessen Befehl alle vaterländischen Verbände zum Befreiungskampf bereit sind. **Haben Sie, Geehrtester Sie, wagen Sie das eine Wort — ganz Deutschland wird hinter Ihnen stehen!"**

Die Freischärler sollen größtenteils fast jugendliche Personen sein. In München ist man über die Coburger Abenteurer nicht restlos entzückt. Man fragt sich, wo die Unnummern für Verpflegung und Löhnung dieser „Truppen" herkommen?

Neue Schikanen der Entente.

Wiederaufleben der Militärkontrolle? — Eine bestrittene Note aus Paris.

Paris, 8. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Botschafterkonferenz hat sich in ihrer letzten Sitzung wiederholt mit der Frage der interalliierten Militärkontrolle in Deutschland befaßt und Poincaré beauftragt, von der Berliner Regierung eine sofortige Beantwortung der Note der Botschafterkonferenz vom 5. Oktober zu verlangen, in der von der Reichsregierung bekanntlich Maßnahmen zur Fortsetzung der Militärkontrolle verlangt werden.

Der französische Ministerpräsident hat jetzt dem deutschen Geschäftsträger schriftlich sein Erkennen zum Ausdruck gebracht, daß die obengenannte Mitteilung der Botschafterkonferenz noch nicht beantwortet worden sei und hinzugefügt, daß die Berliner Regierung sich bis zum 10. November zu äußern habe.

Über den Inhalt der neuen Note, die Poincaré im Auftrage der Botschafterkonferenz abfaßte, glaubt das „Journal" zu wissen, daß sie in ungewöhnlich schroffem Tone gehalten sei und die sofortige Wiederaufnahme der interalliierten Militärkontrolle verlangt. Die Kommissionsmitglieder werden künftig ihre Tätigkeit in Uniform ausüben. Ferner werden in der Note die Zwangsmaßnahmen mitgeteilt, die die französischen Beobachtenden zu ergreifen gedenken, falls die deutsche Regierung der Forderung der Botschafterkonferenz keine Rechnung trage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231108-11/fragment/page=0005